

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 24. Mai 1983

Nr. 99 (4 477)

Preis 3 Kopeken

## XI. ALLTAG DER REPUBLIK

PLANJAHR FÜNF

Brennpunkt der Ernte-83

### Effektive Arbeitsmethode

Von früh bis spät befinden sich unsere Säaggarete im Einsatz. Wir verwenden nur auserlesenes Saatgut und berücksichtigen die Besonderheiten jedes Feldes und der Weizensorten. Von Weizensorten seien wir in diesem Jahr vier: „Almas“, „Saratowskaja 29“, „Saratowskaja 46“ und „Zelinnaja 21“.

an erste Stelle kommt die Hektarzahl zu stehen. Arbeitet man jedoch das Jahr hindurch auf ein und demselben Schlag, ändert sich das Verhalten. Kurzum, wir entschlossen uns, bei allen Feldarbeiten solidarisch zu sein, d. h. alle Arbeiten selbst auszuführen.

sieht. Widrigenfalls schädigt das uns materiell.

Normgemäß sind für die uns zugewiesene Fläche sechs Mechanisatoren und ebenso viele Traktoren vorgesehen. Aber wir werden mit der Arbeit zu dritt fertig. Zwar gibt es auch Ausnahmen. Jetzt, bei der Aussaat, helfen uns die Samen- und Düngierzufahrer. Für die Ernte ist die Heranziehung zweier Kombiführer und eines Gehilfen vorgesehen. Ansonsten werden wir mit allem selbst fertig.

Das diesjährige Frühjahr unterscheidet sich von allen vorigen nicht etwa durch eine andere Agrartechnik — sie ist dieselbe geblieben —, sondern durch die neue Arbeitsmethode — den einheitlichen Auftrag.

Die Brigade, zu der wir gehören, bewirtschaftet etwa 10 000 Hektar Land. Die Fruchtfolgen sind auf der ganzen Fläche gemeistert. Eine davon — die Sechsfelderfruchtfolge mit 496 Hektar Reibrache, 1335 Hektar Weizen und 496 Hektar Gerste — übernahmen wir drei zur Bewirtschaftung; das bedeutet, daß wir auf dieser Fläche den ganzen agrotechnischen Zyklus ausführen werden.

Und noch ein wichtiges Moment. Gewöhnlich wird beim einheitlichen Auftrag erst Vorschub und später für das Endresultat gezahlt. Wir haben auf die Vorschubzahlung verzichtet und machen es folgendermaßen: Jeden Monat zahlt man uns für den faktisch geleisteten Arbeitsumfang. Nach Jahreschluß wird man uns für die Menge und Qualität der Produktion nachzahlen — jedem nach dem gemeinsamen Endergebnis.

Mein Bruder Michail, Mechanisator erster Klasse, der junge Traktorist Eduard Janke und ich haben bei uns diese fortschrittliche Form der Arbeitsorganisation eingeführt. Was war der Grund? Vor allem die Notwendigkeit, die Fruchtbarkeit des Bodens und den Ernteertrag zu heben. Wenn man ein Feld bearbeitet, die Ernte aber von einem anderen eingebracht wird, verliert sich das Verantwortungsfeld. Ob man will oder nicht, aber

Wir haben mit dem Kolchosvorstand einen Vertrag abgeschlossen, der uns das Recht gewährt, das Land und die Technik zu nutzen. Unsere Gruppe besitzt drei „Kirov“-Schlepper, 15 Sämaschinen SSS 2.1, den Satz aller nötigen Geräte sowie Mährescher mit Strohhackern. Das Kostenlimit ist für jede einzelne Arbeitsart festgesetzt. Wir sind laut Vertrag verpflichtet, nicht mehr Mittel zu beanspruchen, als das Limit es vor-

Bis in die kleinsten Details ist auch der künftige Ernteablauf durchdacht.

Einige Worte zum Bestand unserer Gruppe. Mit meinem Bruder arbeitete ich etwa zwanzig Jahre lang Seite an Seite und verlasse mich auf ihn wie auf mich selbst. Eduard Janke ist der jüngste; wir bemühen uns, ihm unsere Erfahrungen zu vermitteln, und er ist ein willigiger Lehrling. Hoffentlich wird er mal selbst einen guten Lehrmeister abgeben.

Und wie wird dieses Endergebnis ausfallen? Bei einem Plan von 12,8 Dezitonnen Getreide wollen wir 15 Dezitonnen je Hektar erzielen. Ich denke, wir werden unser Wort halten. Die Gebühr dafür ist der einheitliche Auftrag.

Iwan SASONOW, Gruppenleiter im Kolchos „Putkommunist“, Held der Sozialistischen Arbeit

Gebiet Kokschetaw



Im Gebiet Zelinograd ist die Getreideaussaat in vollem Gange. Unsere Bilder: Valentin Kliese, Chefagronom im Sowchos „KasZIK“, Rayon Schortandy, und Wladimir Schopin, Leiter des Aussaatkomplexes Nr. 5; K. Mussin, Leiter der Brigade Nr. 2 in der spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung Schelkar, und Agronom Ch. Alpbajew, überreichen Wimpel den besten Mechanisatoren Kabu Mussin, Ramasan Asamanow, Joseph Kaiser und Kابدulla Mussin.

### Verantwortungsvolle Aufgabe

Die Ackerbauern des Rayons Jessil, Gebiet Turgai, haben mehr als 482 000 Hektar mit Getreide zu bestellen. Eine große und verantwortungsvolle Aufgabe. Um sie gut zu lösen, wurden alle Bedingungen geschaffen. Bereits im Herbst bekam der Boden genügend Feuchtigkeit. Etwa 82 Prozent Sommergetreide werden in den Brach- und Herbstacker kommen. Alle Agrarbetriebe des Rayons ha-

ben ausreichend Saatgut, wobei fast 94 Prozent der ersten und zweiten Klasse des Standards entsprechen. Es seien auch ein leistungsstarker Maschinenpark, eine strikte Arbeitsorganisation und nicht zuletzt die hohe Meisterschaft der Mechanisatoren hervorzuheben.

ges Saatgut wird in den Sowchosen „Dwuretschny“, „Busulukski“ und im Majakowski-Sowchos in den Boden gebracht.

Die Ackerbauern des Rayons verpflichten sich, im laufenden Planjahr rund 454 800 Tonnen Getreide an den Staat zu liefern, um die Planaufträge für den Verkauf dieser Produktion zu erfüllen. Somit sollen sie nicht weniger als 15 Dezitonnen Getreide je Hektar erzielen. Diese Aufgabe ist für sie von erstrangiger Bedeutung, ihr gelten ihre Bemühungen.

### Mit bester Qualität

Gegenwärtig geht im Kolchos „Krasnoje Snamja“ die Getreideaussaat ihrem Abschluß entgegen. Auf seinen Feldern sind 70 Sämaschinen in 25 Aggregaten eingesetzt. Besonders erfolgreich ist die Gruppe Jakow Gridassow. Gridassow ist der älteste Mechanisator des Kolchos. Er geht seinem Beruf schon 36 Jahre nach. In jeder Schicht bestellt er etwa 60 Hektar Land mit Getreide, und zwar in bester Qualität. In gleicher Schicht mit ihm arbeiten mit nicht geringerer Erfolg die Mechanisatoren Leblod Reimchen und Wladimir Schimanowski. Alle drei fahren „K 700“-Schlepper. In der Gruppe gibt es keine nichtgeplanten Stillstandzeiten.

### Täglich hunderttausend Hektar

60 Hektar täglich (anderthalb Tagesnormen) bestellen die Mechanisatoren W. Geibel und A. Müller aus dem Engels-Sowchos. Die Zeit zwischen der Bodenbearbeitung und der Aussaat beträgt nicht mehr als drei Stunden. Die Arbeitsgruppen verlassen nicht die Ernte, bis sie die Planaufträge überboten haben.

W. Ratanowa so: „Uns freut die Tatsache, daß die Aussaat in allen Rayons ein hohes Tempo hat. Täglich werden etwa 100 000 Hektar — ein Zehntel der Anbaufläche — mit Getreide bestellt. Dabei sind mehr als 230 mechanisierte Komplexe und Trupps im Einsatz. Besonders effektiv arbeiten sie in den Rayons Oskakarowka, Uljanowski und Nurinski.“

Die Ergebnisse der Aussaat kommentiert der Chefagronom der Gebietsverwaltung Landwirtschaft

Gebiet Karaganda

### Dispatcherdienst hilft organisieren

Die Ackerbauern des Thälmann-Kolchos, Rayon Pawlodar, haben das Getreide bereits auf über 10 000 Hektar (mehr als die Hälfte der Anbaufläche) in den Boden gebracht. Die Aussaat erfolgt mit einer Woche Vorsprung. Die täglichen Morgenplanungen per Rundfunk helfen, das Tempo noch zu beschleunigen. Dabei werden der Umfang aller Arbeiten bestimmt und den Diensten für materiell-technische Betreuung entsprechende Aufträge erteilt. Die Dispatcher sind für eine reibungslose Einhaltung des Zeitplanes verantwortlich.

Der Stellvertreter des Kolchosvorsitzenden K. Blatz sagt: „Dem Dispatcherdienst sind alle Arbeitsgruppen für technische Betreuung und Lager für Ersatzteile, Saatgut und Treibstoff unterstellt. Wir sind mit unseren Partnern der Agrar-Industrie-Vereinigung des Rayons stets in Verbindung. Dies hilft uns, eine hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen.“

Dispatcherdienste funktionieren in mehreren Agrarbetrieben des Gebietes Pawlodar.

Peter LIEBRECHT, Gebiet Sempalatinsk

### Jugendliche im Einsatz

Auf den Feldern des Rayons Glubokoje arbeiten in diesem Frühjahr 13 Komsomolzen- und Jugendkollektive. Zu den Schrittmachern des Wettbewerbs, der sich zwischen den Jugendkollektiven breit entfaltet hat, gehört von den ersten Tagen der Aussaat an die Gruppe W. Rottfuß aus dem Kolchos „Saria Kommunisma“.

Dieses Kollektiv ist vor Beginn der Frühlingsfeldarbeiten gebildet worden. Hier haben sich fleißige Menschen zusammengefunden. Die Sier A. Lemeschko und I. Woronin machen an der Frühjahrsbestellung schon nicht das erste Jahr mit, während es für die Schüler der landwirtschaftlichen Fachschule Nr. 10 S. Kasanzew und N. Akpanow die erste Probe ist.

Fast alle Mitglieder der Komsomolzen- und Jugendgruppe überbiehen ihre Tagesnorm. Die Qualität der Aussaat ist ausgezeichnet. Saatgut und Mineraldünger werden in den Boden zu gleicher Zeit eingebracht. Die besten Ergebnisse erzielen die Mechanisatoren W. Stukalow und N. Minejew.

Anton FREIBERG, Gebiet Ostkasachstan

### Schnell und vorbildlich

Die Ackerbauern des Dsheskasgauer Sowchostechnikums „Talap“ sind bestrebt, die Frühjahrsbestellung schneller und in optimalen Fristen abzuschließen.

Schon mehrere Jahre baut man Gerste zu Futterzwecken an. Die Erträge sind ganz gut. In diesem Jahr wurden 290 Hektar mit Gerste bestellt. Die Flächen mit mehrjährigen Gräsern — hauptsächlich mit Luzerne — wurden um 150 Hektar erweitert. Mais ist auf etwa 100 Hektar untergebracht.

Im Wettbewerb der Mechanisatoren des Sowchostechnikums „Talap“ führen Wilhelm Horn, Nikolai Grischtschenko und Smail Akpanow. Ihr Tagessoll bei der Aussaat erfüllen sie mit 150 bis 200 Prozent.

Alexander STEPANOW, Gebiet Dsheskasgan

### KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Ausgezeichnet arbeiten seit Jahresbeginn die Komsomolzen- und Jugendbrigaden der Ofen Nr. 23 und Nr. 24 im Ferrolagerwerk Jermak. Diese von den erfahrenen Brigadiern W. Tscherepow und M. Nikitenko geleiteten Schrittmacherkollektive haben im laufenden Jahr 651 Tonnen überplanmäßiges Metall geliefert und etwa 7 Millionen Kilowattstunden Strom gespart. Das haben die Bestarbeiter dank der fortschrittlichen Brigademethode der Arbeitsorganisation, der exakten Einhaltung der Produktions- und technologischen Disziplin erzielt.

TSCHIMKENT. Im Sowchos „Kogalinski“ läuft die Grasernte auf Hochtouren. Das „grüne Fließband“ funktioniert exakt, und die Technik — ohne Unterbrechung, Dank der hingebungsvollen Arbeit der Futterbeschaffer ist die Luzerne schon auf 400 Hektar gemäht.

Viele Mechanisatoren werden mit ihrer Arbeit sehr gut fertig. Hohe Leistungen erzielen B. Shamankajew, K. Karamysajew, R. Nurtajew und K. Achmetow. Sie erfüllen ihr Tagessoll auf das Anderthalbfache. Täglich werden im Sowchos 30 bis 40 Tonnen Grünmasse für die Viehzucht bereitgestellt.

KARAGANDA. Schon viele Jahre arbeitet man in der Zentralen Aufbereitungsfabrik „Saburchanskaja“ hochproduktiv. Auch das dritte Planjahr bildet keine Ausnahme. Die Arbeiter haben das Vierjahrprogramm zu 117 Prozent erfüllt und etwa 76 000 Tonnen Kohlenkonzentrat über den Plan hinaus geliefert.

Die Aufbereiter verdanken ihre Erfolge der gut abgestimmten Arbeit aller technologischen Schichten, geleitet von A. Komarin, K. Barudinow, W. Schitow und N. Grudschew. Jeder von ihnen hat auf seinem überplanmäßigen Konto 10 000 Tonnen Kohlenkonzentrat.

SCHEWTSCHENKO. 165 Meter Bohrungen hat die Brigade N. Jakowenko aus der Mangyschaker Verwaltung für Erkundungsbohrungen zusätzlich zum Vierjahrprogramm niedergebracht. Bei einem Plan von 1550 Metern wurden 1710 Meter Gestein gebohrt. Die Leistung belief sich auf 438 Meter je Bohranlage, was den Plan für vier Monate übertrifft.

Die Brigade N. Jakowenko bohrt auf dem Erdölfeld Shilandy-7. Und auf einem anderen — dem Erdölfeld Tenge-58 — arbeiten die Bohrer aus der Brigade Sch. Alerojew, die ihr Vierjahrprogramm ebenfalls überboten hat.

### Hochbetrieb im Kartoffelanbau

Nicht von ungefähr nennt man die Kartoffeln „Brotgetreide Nr. 2“. Sie sind aus unserer Kost wirklich nicht wegzudenken und haben auch bei der Lösung des Lebensmittelprogramms große Bedeutung.

Vor dreißig Jahren kann ich zum erstenmal auf das Kartoffelfeld unseres Sowchos. Meine Lehrmeisterin war die im Kartoffelanbau erfahrene Katharina Bosch. Bald hatte ich begriffen, daß ich an keine leichte Arbeit geraten war: Will man eine hohe Ernte erzielen, darf man keine Mühe scheuen: Weder bei der Bearbeitung der Wech-

duktion machen 2143 Rubel aus und gemäß den Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs für den ersten Platz — 600 Rubel. Also insgesamt 5582 Rubel.

Jetzt habe ich schon selbst Lehrlinge. Das sind Sara Ongarabajewa, Botan Boltabajewa, Annarbek Shirkassymow u. a., die bereits hohe Kartoffelerträge erzielen. Besonderes Lob verdienen unsere Mechanisatoren, die ihre Sache stets tadellos machen. Es ist ihr Verdienst, daß wir jetzt die Kartoffeln nur in vier bis sechs Tagen legen. Früher wurden wir damit in 12 bis 15 Tagen fertig. Unsere besten Mechanisatoren sind Wiktor Fallos, Aman Melichanow, Friedrich Reinhardt und Abdraibek Amanbekow.

Unsere Arbeitsgruppe nimmt es mit der Disziplin sehr ernst. Hal jemand gebummelt, so stellen wir den Mann zur Rede. Haben unsere Bemühungen keinen Erfolg, bitten wir das Gewerkschaftskomitee und den Kolchosvorstand, den Schuldigen auf einen anderen Abschnitt überzuführen. So war es mit einer unserer Bewässerinnen, die die Arbeitsdisziplin mehrfach verletzte.

In diesen Tagen haben wir viel Arbeit. Das Kartoffelfeld nimmt alle unsere Kräfte in Anspruch. Der Boden muß gelockert, nachgedüngt und bewässert werden. Wir hoffen, auch in diesem Jahr eine hohe Kartoffelernte einzubringen.

Ich möchte noch sagen, daß meine Arbeit eine hohe Bewertung erfährt. Vor drei Jahren wurde mir der Leninorden verliehen. So daß ich meiner ehemaligen Lehrmeisterin Katharina Bosch versichern kann, bei ihr eine nützliche Schule durchgemacht zu haben. Auch sie ist eine Lenindotterträgerin.

Alma OLENBURGER, Mitglied einer Kartoffelbauergemeinschaft im Kolchos „W. I. Lenin“, Gebiet Dshambul

### In der Sprache der Ökonomie

Die Produktion von Eiern vergrößerte sich in der Kustanajer Geflügel- und Fleischfabrik im zehnten Planjahr auf das Anderthalbfache, um fast ebensoviel stieg auch die Fleischproduktion. Das Kollektiv der Geflügel- und Fleischfabrik arbeitet in raschem Tempo weiter. In den ersten Jahren des elften Planjahrs übertraf das Niveau der Rentabilität beträchtlich das planmäßige und betrug 65 Prozent. Auch der Futtermittelverbrauch verringerte sich merklich. Während in der Republik für die Produktion von 1 000 Stück Eiern durchschnittlich 190 Kilogramm Futtermittel verbraucht werden, so beläuft sich diese Zahl bei uns auf 160. Zieht man in Betracht, daß die Fabrik allein im Jahre 1982 76 Millionen Stück Eier produzierte, so läßt es sich leicht berechnen, wieviel Futtermittel Endes gespart werden kann. Das wird erreicht dank der sorgfältigen Aufstellung von Rationen und der Zubereitung des Mischfutters in der eigenen Küche mit einer Tagesleistung von 62 Tonnen. Dabei wird hier Futtermittel höchster Qualität bereit.

Die drei letzten Jahre waren in der Fabrik eine Zeit großer Umgestaltungen. Neben der Festigung der materiell-technischen Basis begannen wir mit dem Bau einer Arbeiteriedlung für 1 800 Einwohner. Ein Teil von ihnen hat schon in komfortablen Wohnhäusern Einzug gehalten. Mit der Zeit sollen hier eine kombinierte Kindereierproduktion und eine geräumige Schule entstehen. Diese kulturellen und sozialen Objekte sind für die Fabrik unentbehrlich. Die meisten Arbeiter sind junge Menschen. Wenn Jungen und Mädchen noch vor einigen Jahren unser Fabrikort umgingen, so erhalten wir jetzt jährlich Arbeitskräfte nachwuchs. Jetzt besitzt bei uns jeder achte Arbeiter Hoch- oder Mittelschulbildung. Die hohe Qualifikationsstufe und Initiative ermöglichen es den Technologen und Mechanikern, technische Neuerungen in die Produktion einzuführen, was hohe Endergebnisse erreichen hilft.

Sieghard WEINHARDT, Chefökonom in der Geflügel- und Fleischfabrik „Kustanaiskaja“

### Pulsschlag unserer Heimat

#### Ukrainische SSR Dank wirksamer Unterstützung

Die Nachbarkolchese „Kommunist“ (Gebiet Charkow) und „Putkommunist“ (Gebiet Belgorod) haben ihre Bemühungen im Bau von Wohnungen und Produktionsobjekten vereint. Die Wettbewerbspartner haben im ukrainischen Dorf Kolodossje gemeinsam die Ziegelei rekonstruiert. Ihre Kapazität ist jetzt doppelt so groß, und sie liefert ihre Erzeugnisse nun an beide Landwirtschaftsbetriebe.

Bis Ende des Planjahrs fünftens will man hier 60 verschiedene Objekte aufzuführen. Unter Berücksichtigung ihrer Inbetriebnahme ist auch der Stundenplan der Baustofflieferung aufgestellt worden. Um den Arbeitsrhythmus exakt einzuhalten, werden Hebekräne, Bulldozer und andere Technik gemeinsam genutzt.

Zur Koordinierung der Arbeiten schufen die Kolchese einen einheitlichen Stab. Ihm gehören stellvertretende Vorsitzende für Bauwesen, Leiter spezialisierter Maurerbrigaden, Zimmerleute, Dachdecker und Elektromontagearbeiter an. Nötigenfalls konzentriert der Stab die Materialwerte und Arbeitskräfte an einem besonders wichtigen Objekt. So war es zum Beispiel, als man im Kolchos „Kommunist“ eine Großmolkerei errichtete. Dank der gegenseitigen Hilfe wurde sie vorfristig ihrer Bestimmung übergeben.

Große Hilfe für die Entwicklung der neuen Branche erwies den Landwirtschaftsbetrieben das Charkower Wohnungsbaukombinat Nr. 1. Als Patenbetrieb unterstützte es die Schaffung der materiell-technischen Basis und bildete Spezialisten in nahezu zwei Dutzend Berufen heran. Ein Fachberater der Baumeister vom Lande wurde der Held der Sozialistischen Arbeit, Brigadier der Montageleute im Wohnungsbaukombinat W. S. Placholits, der aus Kolodossje stammt.

Durch Verträge über Zusammenarbeit sind heute die Werktätigen von 12 Nachbarrayons der Gebiete Charkow und Belgorod verbunden. Sie setzen sich gemeinsam für

den weiteren Aufstieg des Pflanzenbaus und der Viehzucht ein, bauen Wohnungen, soziale und kulturelle Einrichtungen, Produktionsobjekte. In diesem Jahr planen die örtlichen Bauleute, etwa 70 Millionen Rubel Investitionen in Anspruch zu nehmen.

#### Kirgisische SSR «Renovierung» der Weiden

Alle Schäfer im Zentralnischen, die mit dem Umtrieb der Herden auf die Sommerweiden begannen, erhielten Karten, auf denen die Grenzen der Weiden festgelegt sind und deren Zustand charakterisiert ist. Das wird ihnen helfen, das effektive System der Umtriebsweiden einzuführen, bei dem sie strikt der Reihe nach genutzt werden und manche überhaupt unberührt bleiben.

Die Spezialisten des Kirgisischen Technologischen Forschungsinstituts für Weiden und Futter haben die ihre ehemalige Leistung eingetübten Flächen „renovieren“ lassen. Auf ihre Empfehlungen hin haben Meliorationsabteilungen mit der Aufbesserung solcher Wiesen an der Oberfläche begonnen. Planmäßig gilt es, 20 000 Hektar zu bewässern. Auf großen Flächen werden Steine und Sträucher entfernt und mehrjährige Halmfrüchte nachgesät.

Die Wissenschaftler der Republik untersuchen komplex die alpinen Wiesen auch in anderen Regionen des Tienschans. Nach den von ihnen aufgestellten Karten sollen in diesem Planjahr fünf Hunderttausend Hektar natürlicher Weiden wiederhergestellt werden.

#### Turkmenische SSR Heilsames Getränk

Den Einwohnern von Aschchabad wird das heilsame und schmackhafte Getränk Tschal aus Kamelmilch bestimmt gefallen. Es wird vom spezialisierten Sowchos „Jerbent“ an die Lebensmittelgeschäfte der Stadt geliefert. In diesem Jahr wollen die Viehzüchter des Landwirtschaftsbetriebs an sie

165 Tonnen der erfrischenden Getränke Agaran, Schubat und Tschal abliefern.

Die Vergrößerung der Kamelmilchproduktion ist einer der Punkte des in der Republik angenommenen Programms zur Entwicklung der Kamelzucht. Die ersten Schritte in dieser Hinsicht taten der Sowchos „Jerbent“ und der Kamelherdbuchbetrieb „Sakar-Tschagaa“. Sie bekamen zusätzlich Tausende Hektar Wüstenweiden zugeteilt und 500 Hektar mit Futter bestellt, was die Futterbasis festigen wird.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Zucht der Elite- und Zuchtkamelle Arwana. Das ist die milchergiebigste Rasse. Jedes Kamel liefert in der Laktationsperiode täglich bis 16 Kilogramm Milch von hohem Nährwert.

Seit Beginn des laufenden Jahres gelten neue Aufkaufpreise für die Kamelmilch.

#### Lettische SSR Zuverlässige Garantie

Den Landwirtschaftsbetrieben, die unter Patenschaft des Lokomotivbauwerks Daugavpils stehen, drohen keine Stillstände der Technik mehr. Der Betrieb hat die Serienlieferung von Teilen für Landmaschinen von mehr als 30 Bezeichnungen eingeleitet.

Im vorigen Jahr, während des Feldensatzes, beseitigten die Mechaniker des Betriebs zusammen mit ihren Kollegen vom Lande nicht nur operativ alle Brüche, sondern fixierten auch jeden davon im Buch. Da wurden auch Eintragungen über kleinere technische Mängel mit unbedingter Angabe des Typs und der Betriebsdauer der Maschine gemacht. Auf diese Weise wurden ausführliche Diagnostikzettel für die Technik jedes Patenbetriebs aufgestellt.

Daher ist es jetzt ein leichtes, die verbreitetsten „Krankheiten“ der Säaggarete, Kombines und Traktoren festzustellen. Auf der Grundlage der Diagnostizettel, die in der Karte eingetragen sind, hat man im Betrieb technische Ausrüstungen für den Bau verschiedener Teile gefertigt.

# Der Lohn will verdient sein—

dazu ist man im Sowchos „Schiuiki“ zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen

Es war, gelinde gesagt, keine Musterfarm. Dafür gab es oder fanden sich durchaus triftige Gründe. So mangelte es z. B. stets an Arbeitskräften. Der Brigadier lag dem Direktor täglich mit derselben Frage in den Ohren: „Wann werden wir endlich Ersatz für die Melkerinnen bekommen? Die Leute sind es schon satt, ohne Ruhetage zu arbeiten!“ Da aber der Direktor keine vorrätigen Kader hatte und den Farmarbeitern also nicht helfen konnte, machten sich jene „Ruhetage“ nach eigenem Gutdünken. Der Brigadier geriet außer sich, griff nach Papier, um über die Arbeitsbummler einen bösen Bericht zu erstellen, ließ jedoch diesen Gedanken bald fahren, weil sich nichts geändert hätte.

Damals gab es hier 19 Melkerinnen. Heute, nach drei Jahren, sind es ihrer nur noch 15. Der Brigadier spricht schon von keinem Ersatz mehr. Nicht etwa, weil er die Hottung aufgegeben hat. So sonderbar es auch scheinen mag, reichen heute die Viehzüchter aus. Und was ein Arbeitsversumnis heißt, hat man ebenfalls vergessen. Denn jeder ist stets pünktlich an seinem Arbeitsplatz. Wie ist das alles zustande gekommen?

„Die Tierzüchter haben ihre Viehgruppen vergrößert“, erzählt die Brigadierin Rosa Maschitowa. „Je höher die Belastung, desto weniger Beschäftigte. Die Kader reichen jetzt aus, und die Farmarbeiter erhalten regelmäßig ihre Ruhetage.“

Wie einfach! Man wundert sich sogar, wieso früher niemand auf den Gedanken gekommen war, die Viehgruppen zu vergrößern.

Doch wollen wir die Sache nicht allzu einfach hinstellen. Vor drei Jahren hatte jeder Farmarbeiter eine normative Belastung. Heute leistet er mehr, als es die Norm vorsieht. Man kann einen dazu nicht zwingen. Der Wunsch, Größeres als die Norm zu leisten, muß von dem Arbeiter selbst kommen. Es fragt sich: Warum hatte er sich früher dagegen gestäubt, und aus welchem Grunde hat er sich plötzlich dafür entschieden? Davon soll nachstehend die Rede sein.

Vor drei Jahren waren die Farmarbeiter Stücklöhner. Heute ist jeder von ihnen Mitglied der Brigade, die nach wirtschaftlicher Rechnungsführung, im Brigadevertrag arbeitet.

Nach der Meinung von Rosa Maschitowa erklärt das vollständig das Wesen der sich in der Farm vollzogenen Veränderungen. Die wirtschaftliche Rechnungsführung macht das Kollektiv zum vollen Herrn des Verdienstes der Brigade, einschließlich des Lohnfonds und des Fonds für materielle Stimulierung. Die Brigade darf mit dem ihr festgelegten Limit produktionsbedingter Aufwendungen nach eigenem Gutdünken verfahren. Natürlich bemüht sie sich, aus dieser Selbstständigkeit Vorteile für sich zu ziehen. So legte der Sowchos für sie den Plan des Produktionsausstoßes fest und verpflichtete sich, für jede Dezilonne Produktion die im Vertrag bedingte Geldsumme zu zahlen. Für den Direktor und den Ökonomen bleibt es gleich, wieviel Mann stark die Brigade sein wird, um ihre Aufgabe zu bewältigen, und unter wieviel Personen sie ihren Gewinn verteilen wird. Doch für die Brigade ist das keinesfalls einerlei. Warum soll sie aus eigener Tasche (unterstreichen wir dieses Wort) Arbeiter entlohnen, die sich nicht gern anstrengen und die sie entbehren kann? Und überhaupt: Je geringer die Beschäftigtenzahl, desto höher der Verdienst.

Natürlich begann das Kollektiv, nachdem es zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen war, seine zahlenmäßige Stärke einzuschränken und nicht umge-

kehrt. Man verzichtete auf vier Melkerinnen, auf zwei Viehwärter, auf einen Schlosser und später auch auf den Zootecniker der Brigade. Das Kollektiv, in dem es stets an Arbeitshänden mangelte, verringerte seine Beschäftigtenzahl freiwillig um 20 Prozent.

Die Mitglieder der nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitenden Brigade werden jetzt anders entlohnt als zuvor. Alle Melkerinnen, einschließlich Heizer und wacher, bekommen jetzt ihren Lohn nicht für irgendwelche Einheitsleistung, sondern für durchaus konkrete Produktion — für die erhaltene Milch, für jedes empfangene und großgezogene Kalb. Im Unterschied zu der Pro-Mann-Leistung ist diese Produktion das Ergebnis der kollektiven Arbeit. Wie auch zu erwarten war, vereinte das einheitliche kollektive Ziel die Brigademitglieder.

„Wenn ein Traktorist früher das Gärtner zur Farm brachte“, erinnert sich die Brigadierin, „kam es vor, daß er nicht einmal das Fahrerhäuschen verließ. Er saß geduldig und wartete, bis die Viehzüchter kamen und das Futter entluden. Und jetzt greift er selbst sofort nach der Gabel. So handeln auch die Viehwärter und Schlosser. Sie kommen auch ohne meine Verordnung den Melkerinnen zu Hilfe. Heute ist es nicht mehr der Fall, daß die Menschen einzeln, d. h. sobald einer fertig geworden ist, nach Hause gehen. Jetzt geht niemand früher fort, bis der ganze Arbeitsumfang auf der Farm bewältigt ist.“

Ein Farmarbeiter fühlt sich heute als Herr der Lage auf der Farm. Das eben ist das Wesen der psychologischen Wandlungen, die sich unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Rechnungsführung vollzogen haben. Das konnte natürlich nicht umhin, sich auf die Qualität der kollektiven Arbeit auszuwirken. Die Brigade vergrößerte die Milchleistung bei geringerer Beschäftigtenzahl um 7,4 Prozent.

1980 erhielt man im Jahresdurchschnitt 2 210 Kilogramm Milch je Kuh und zwei Jahre später — 2 536 Kilogramm. Erhielt man früher 63 Kälber von je 100 Kühen, so sind es heute 90. Der Arbeitsaufwand pro Produktionseinheit ist um 19 Prozent gesunken. Man arbeitet fleißiger und verdient auch mehr. Der durchschnittliche Monatsverdienst der Brigademitglieder ist allein im vorigen Jahr um 27 Rubel angewachsen.

Dieses Kollektiv war das erste, auf dessen Grundlage man im Sowchos die Möglichkeit der Einführung des kollektiven Auftrags erforschte und die unter den hiesigen Bedingungen bestgeeigneten Formen der rechnerischen Erfassung und Arbeitsentlohnung erprobte. Ungeachtet der typischeren Varianten, die in anderen Landesgebieten längst gemeistert wurden, bedurfte diese Sache dennoch einer experimentellen Prüfung an der Basis, vor allem, weil die Agrarbetriebe im Norden Kasachstans eine eigene Struktur der Beschäftigung der arbeitsfähigen Bevölkerung im Laufe des Jahres besitzen. Die meisten Mechanisatoren sind von Mai bis Oktober auf dem Feld eingesetzt. Ist die Ernte unter Dach und Fach gebracht, „fließen“ die Kader vom Feld in die Farmen zurück. Da es auf dem Neuland keine Komplexbrigaden gibt, die sich gleichzeitig mit Feldbau und Viehzucht befassen, so führt die instabile Kräfteverteilung zwischen den Branchen unvermeidlich dazu, daß die Brigaden im Laufe des Jahres zahlenmäßig unbeständig sind. Und kann solch eine instabile Brigade richtig mit wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten?

Wohlgernekt: Die Rede war von Anfang an vom Brigadevertrag und nicht vom Arbeitsgruppen-Vertrag, obwohl gerade der zweite am besten

erforscht und erprobt ist. Und da gibt es auch seine Logik.

„Unter unseren Bedingungen läßt sich nur schwerlich eine eng spezialisierte Arbeitsgruppe vorstellen, die sich, sagen wir, ausschließlich mit Getreidebau befassen würde“, sagt der Sowchodirektor Grigorij Kähm. „Eine kleine Arbeitsgruppe kann Aussaat und Ernte nicht mit eigenen Kräften bewältigen. Eine größere Gruppe wird im Zeitraum zwischen Aussaat und Ernte benötigt sein, anderswo nach Arbeit zu suchen. In einer gleichen Lage werden sich auch die Gruppen für Futterbeschaffung befinden, die für Maisanbau ausgeschlossen.“

Eine Traktoren-Feldbaubrigade in selbständigen Gruppen einzuteilen hat auch aus einem anderen Grunde keinen Sinn: Das führt zum Zerfall der mechanisierten Komplexe, die auf der Grundlage der Brigaden gebildet werden, und wird die Rückkehr zum Kleingruppeneinsatz der Technik bedeuten. Soweit über den Feldbau.

Und in der Viehzucht? Ist denn die Bildung ökonomischer und technologischer unabhängiger Arbeitsgruppen, besonders in mechanisierten Großfarmen, leichter?

Die Entscheidung wurde also zu Nutzen der Brigade getroffen. Das ist aber nur die halbe Sache. Immerhin ist eine Brigade zur Einführung des einheitlichen Auftrags weniger geeignet als eine Arbeitsgruppe. Sofort taucht die Frage auf: Wie soll man die Arbeit ihrer Mitglieder entlohnen? In der vier bis fünf Mann starken Gruppe, wo jeder täglich vor den Augen des anderen arbeitet, ist es leicht, den Zeitlohn unter Anwendung des Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung einzuführen. Ob das aber in einer Brigade mit 25 bis 30 Personen möglich ist? Im „Schiuiki“ mißlang dieser Versuch.

„Der vom Brigaderrat ausgestellte Koeffizient der Arbeitsbeteiligung erwies sich als eine äußerst unobjektive Bewertung“, sagte Kähm. „Für ein größeres Kollektiv war das eben nicht das Richtige.“

In der jetzigen Variante sieht das System der rechnerischen Erfassung und Entlohnung folgendermaßen aus. Jedermanns Leistung wird individuell in Schichtlösen erfaßt. Bei der Objekt-Prämienentlohnung wird im Laufe des Jahres vorübergehend der Tarifteil des Lohnfonds ausbezahlt und an der Jahreswende laut Endergebnis endgültig abgerechnet.

Die Erfassung in Schichtlösen hat auch ihre schwachen Seiten. Vor allem bleibt die Qualität der Arbeit unbeachtet. Doch entgegen der verbreiteten Befürchtung folgt daraus keinesfalls, daß der Entwertung der qualitativen Kennziffern nicht vorzubeugen sei. Der Sowchos hat den Brigademitgliedern das Recht eingeräumt, die Leistungsnormen bei jeweiligen Arbeitsgängen zu revidieren, damit es keine „teuren“ und „billigen“ Schichtlösen gibt. Der Brigaderrat hat das Recht, Gewissenhaftigkeit und Schludrerarbeit, Sparsamkeit und Verschwendungssucht, kameradschaftliche Hilfe und Individualismus bei der endgültigen Abrechnung, bei der Prämierung für Einsparung von Mitteln und bei der Verteilung des Fonds für materielle Stimulierung aufzumuntern oder zu bestrafen. Das ist ein effektives Mittel, wenn man berücksichtigt, daß laut Jahresergebnis mindestens 25 Prozent des Jahreslohns verteilt werden. Man sollte das vielleicht nicht mit solcher Gewisheit behaupten, doch die Erfahrungen des „Schiuiki“ lassen daran keinen Zweifel zurück. Im vorigen Jahr hat man hier die Traktoren- und Feldbaubrigade von Anatoli Choranshewski zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergeführt. 23 Mechanisatoren hatten 6 324 Hektar Acker und eine große Fläche natürlicher Futterlände-

reien in Auftrag genommen. Ebenso wie in der Viehzucht hatte man eine Brigade mit Feldern mittelmäßiger Qualität und daher mit lange nicht den besten Hektarerträgen gewählt.

Mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung war die Belastung pro Mechanisator gestiegen. Dennoch bewältigte das Kollektiv seinen Arbeitsumfang besser als die anderen. Der Direktor führt mit Stolz folgende Zahlen an: Etwa 5 000 Hektar Getreide erntete die Brigade mit Kombines ab. Eine durchaus beneidenswerte Leistung. Um eine Dezilonne Getreide zu erzeugen, brauchte die Brigade 0,41 Arbeitsstunden, und im Sowchos belief sich die entsprechende Kennziffer im Durchschnitt auf 0,53 Arbeiterstunden. Indem die Brigade den Plan der Getreiderzeugung überbot, erzielte sie Einsparungen in allen Positionen des Produktionsaufwands.

Auch bei der Futterbeschaffung hat sich die neue Arbeitsorganisation ausgezeichnet bewährt. Dank ihr stieg die Arbeitsproduktivität bei der Heumahd auf ganze 40 Prozent. Die Termine der Gräsermahd wurden bedeutend reduziert, und das erhöhte den Wert des Futters. Der Anteil des Heues 1. und 2. Güteklasse stieg von 50 Prozent auf 80.

Ein wichtiger Umstand sei unterstrichen: Es waren dürrgefährdete Jahre, als die Brigaden des Sowchos zur wirtschaftlichen Rechnungsführung übergeführt wurden. Und die Dürre ist für den Ackerbauern wie auch für den Viehzüchter ein schlechter Verbündeter. Daraus zog man im Sowchos die natürliche Schlußfolgerung: Hat sich die wirtschaftliche Rechnungsführung in solchen Jahren bewährt, so muß es eine zuverlässige, perspektivische Sache sein. Und im „Schiuiki“ beschloß man, vom laufenden Jahr an alle Traktoren-, Feldbau-, Futterbeschaffungs- und sieben Viehzuchtbrigaden unverzüglich zum Brigadevertrag überzuführen.

In diesem Sowchos, wo man der wirtschaftlichen Rechnungsführung so viel Elan entgegenbrachte, schien müßig die Frage, ob diese Arbeit viel Mühe koste. Doch da man in vielen Agrarbetrieben gerade vor den Sorgen zurückschrückte, verbunden mit der Erarbeitung von entsprechenden Aufgaben und anderen Normativunterlagen für die vertragsmäßig arbeitenden Kollektive sowie mit der Umgestaltung der Tätigkeit der Rechnungsführung und des Buchhaltungsdienstes wollte ich Kähms Meinung darüber wissen. Der Direktor lächelte schlaun und antwortete gleichmüßig:

„Es gibt bei uns eine Milchprüfstelle mit Labor. Einst waren dort sieben Personen beschäftigt. Es war also kein besonders großes Kollektiv. Doch wir hatten unsere liebe Not damit — nicht weniger als mit einer Großbrigade. Immer wieder dort etwas nicht klappen. Nach den Überstunden zu urteilen, die abzuleisten oder doppelt zu bezahlen waren, konnte das Kollektiv seinen Arbeitsumfang unmöglich auf normale Weise bewältigen. Und wir führten dort die Vertragsmethode ein. Jetzt sind dort nur vier Personen eingesetzt, und sie kommen all ihren Pflichten sehr gut nach. Sie klagen auch nicht mehr wegen Überstunden.“

Darüber die nötige Schlußfolgerung zu ziehen sei kinderleicht, meint Kähm. Ja, die wirtschaftliche Rechnungsführung erschwert die „Arithmetik“ der Buchhaltung, dafür macht sie die Leitung solch eines Kollektivs viel leichter. Und will das einem Leiter nicht einleuchten, so sieht er einfach den eigenen Nutzen nicht.

Alexander GEORG

Gebiet Zelinograd

# Gesparte Millionen

Die Losung „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“ fand bei den Werktätigen des Rayons Borodulicha, Gebiet Sempalatinsk, den wärmsten Anklang.

Vor kurzem billigten das Büro des Rayonparteikomitees und das Vollzugskomitee des Rayonsowjets der Volksdeputierten die Initiative der führenden Kollektive, die an alle Werktätigen des Rayons den Aufruf richteten: „Gesparte Millionen aus dem Rayon Borodulicha — für die Heimat!“

Unter den Initiatoren ist auch das Kollektiv des Bergbau- und Aufbereitungskombinals Szeskent, das sich verpflichtete, durch Einsparung von Roh- und Werkstoffen, Einführung fortschrittlicher Erfahrungen, neuer Technik und progressiver Technologie einen ökonomischen Effekt von mindestens 700 000 Rubel zu erzielen.

Die Werktätigen jedes Kolchos und jedes Sowchos wollen nicht weniger als 100 000 Rubel staatlicher und genossenschaftlicher Mittel sparen.

Unter den Bedingungen der weiteren Entwicklung der Produktivität gewinnt die Wirtschaftlichkeit eine äußerst wichtige Bedeutung. Alljährlich produzieren die Kolchose, Sowchose und die Industriebetriebe des Rayons Erzeugnisse für viele Millionen Rubel. Die Senkung des Aufwands um nur ein Prozent ermöglicht es, zusätzliche

große Mengen verschiedener Erzeugnisse zu produzieren. „Doch der Wert dieser Initiative“, erzählt S. Bessebajew, Zweiter Sekretär des Rayonparteikomitees, „liegt nicht nur im ökonomischen Effekt, den das jeweilige Kollektiv erzielt. Sie hat auch eine große erzieherische Bedeutung und lehrt den Menschen, Herr seines Betriebs zu sein, fördert in ihm das Gefühl hoher Verantwortung.“

Tatsächlich steht allen in dieser Richtung umfangreiche Arbeit bevor. In einzelnen Arbeitskollektiven werden Roh- und Werkstoffe rationell verbraucht, der Materialaufwand steigt an. Einzelne Landwirtschaftsbetriebe des Rayons haben im Jahre 1982 den Plan der Bestandsreduzierung bei den Tieren und den Plan der Fleischproduktion nicht erfüllt. Wegen schlechten Futterzustands der an den Staat gelieferten Tiere haben die Kolchose und Sowchose mehr als 380 000 Rubel zu wenig erhalten.

Die Selbstkosten von Fleisch und Milch bleiben immer noch hoch. Nicht beharrlich genug wird um die Einsparung von Kraft- und Schmierstoffen gerungen. All das zeugt von beachtlichen Möglichkeiten des Produktionswachstums.

Woldemar STRAUCH  
Gebiet Sempalatinsk



## Empfehlungen aus dem Weltraum

Die Sowchos- und Kolchosagronomen der Bewässerungszone zwischen dem Alakolsee und dem Kaspischen Meer haben Empfehlungen für die Pflege der Saaten mehrjähriger Gräser... aus dem Weltraum erhalten: Den Stand der Luzernefelder und anderen Futtererträge haben die Wissenschaftler des Kasachischen Forschungsinstituts für Hydrometeorologie nach den vom Bord künstlicher Erdsatelliten gemachten Fotoaufnahmen ermittelt.

Diese für die Festigung der Fundamente der gesellschaftlichen Viehwirtschaft wichtigen Informationen ergänzen sie durch Beobachtungen, gewonnen mittels eines mit Fotoelektronenapparat ausgerüsteten Fluglabors. In wenigen Flugstunden konnte der Stand der gesäten Gräser auf einzelnen Großschlägen bewertet werden. Die gleichzeitige Anwendung aerofotometrischer und kosmischer Methoden ermöglichte es, im Schnellverfahren Karten der Futterschläge der Republik aufzustellen.

Auf ähnliche Weise will man hier in diesem Jahr auch die Leistungen von 100 Millionen Hektar Naturweiden der Trockensteppe und Halbwüsten Kasachstans ermitteln.

(KasTAG)

## Damit auf Worte Taten folgen

Ein Lehrjahr im System der ökonomischen, Partei- und Komsomolschulung nähert sich seinem Ende. In allen Schulen der Republik wird heute das Fazit des Geleisteten gezogen; die Lektoren und Propagandisten analysieren ihre eigene Arbeit, schätzen die Erfolge ihrer Hörer ein, stecken sich Pläne ab für das neue Lehrjahr. Gleichzeitig können sie mit Genugtuung feststellen, daß das wichtigste Ziel des Unterrichts erreicht worden ist: sowohl die politische Aktivität als auch die Arbeitsergebnisse der Hörer sind gewachsen. Und daran, daß die übertragenen Aufgaben und die übernommenen Verpflichtungen in den Kollektiven erfolgreich in die Tat umgesetzt werden, haben auch die Kämpfer an der ideologischen Front einen beachtenswerten Anteil.

Wie war das vergangene Lehrjahr? Über seine Besonderheiten erzählt Arnold SCHÖSSLER, Propagandist in der Schule für Grundlagen des Marxismus-Leninismus in Burnoje, Gebiet Dshambul.

Dieser Tage blätterte ich in meinen Konzeptheften und sah mir nochmals meine Stundenpläne an. Das laufende Lehrjahr ist so gut wie vorbei, also heißt es, nochmals zu prüfen, wie das Niveau meiner Hörer gewachsen ist, wie sie sich den Stoff angeeignet haben und wie sie die erworbenen theoretischen Kenntnisse in der Praxis anzuwenden verstehen. So mancher würde fragen, ob ich das muß. Freilich muß ich es tun, doch mehr noch — ich will es. Man ist ja immer am Endresultat seiner Arbeit interessiert, möchte ja wissen, was man gut gemacht hat und was noch nachgeholt werden muß.

Bereits sieben Jahre arbeite ich in der Rayonvereinigung „Selchosstechnika“, dreizehn davon bin ich Propagandist im System der ökonomischen und Parteischulung. Nun habe ich mit meinen Hörern den fälligen Kursus absolviert. Zwei Jahre Studium ist das viel für einen Anfänger? Recht da die Zeit aus, um sich den umfangreichen Stoff anzueignen? Freilich kommt es dabei vor allem auf die Meisterschaft sowie auf die Initiative des Propagandisten an. Das war für mich schon immer eines der wichtigsten Probleme. Als Kommunist und Produktionsorganisator bekommt man die Aufgabe, eine bestimmte Gruppe von Menschen auszubilden, allein das ist durchwegs wichtig. Aber damit endet die Sache nicht, denn viel wichtiger ist, daß die Menschen, deine Hörer, die theoretischen Kenntnisse in ihrer Praxis anwenden, sie mit dem Alltag zu vereinbaren verstehen und so die Lösung für manche schwierige Frage finden. Was ist in diesem Prozeß von besonderer Bedeutung? Ich meine die Aneignung von Kenntnissen und ihre praktische Umsetzung. Für mich habe ich festgestellt: Es sind dies die engen Kontakte mit den Menschen, das sogenannte Fingerspitzengefühl in unserer mannigfaltigen ideologischen Arbeit. Man könnte ja so einfach in den Stunden dahindröhen, seinen Unterricht dem Plan gemäß durchführen, ohne sich um die Folgen zu kümmern.

Wenn ich heute feststellen kann, daß sich die Aktivität meiner Hörer erhöht hat, so sind das keine bloßen Worte. Im ständigen Kontakt mit den Menschen sehe ich, wie aus dem Samen der ersprießlichen ideologischen Arbeit die ersten Keime treiben, wie das Lernen im Alltag wirkt, was es zur Folge hat. Fast alle meiner Hörer sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit, und das hat schon etwas zu besagen. Die Arbeitsveteranen P. Dreiling, V. Solowych, A. Bechtold und P. Schilow sind für alle Mitglieder unseres Betriebskollektivs beispielgebend — sowohl in der Arbeit, als auch im politischen Leben. Andere Arbeiter aus meiner Gruppe beteiligen sich sehr aktiv an der Tätigkeit unserer gesellschaftlichen Organisationen, übernehmen Patenschaften und bilden Lehrlinge aus. Und ich freue mich aufrichtig darüber, wenn ich sehe, daß auch ich einen — wenn auch nicht so sehr großen — Beitrag dazu geleistet habe.

Schnell eilt die Zeit. Nur wenige Stunden sind uns in diesem Lehrjahr geblieben, dann verabschieden wir uns voneinander. Im nächsten Lehrjahr kommen neue Hörer in die Klassen, und es wird wiederum heißen: Streben, suchen, lehren. Eine edle Aufgabe, die ich in Ehren erfüllen will.

Nikolai SYTSCHOW

Gebiet Pawlodar

## Metall und Wärme zugleich

Die Neuerer des Blei- und Zinkkombinals Ust-Kamenogorsk haben den ewigen „Streit zwischen Feuer und Wasser“ zugunsten der Produktion gelöst. Durch die Einführung eines effektiven Systems der Abkühlung des Röstofens für Zinkkonzentrate haben sie deren Kapazität auf Doppelte vergrößert.

Die Hüttenwerker schlugen vor, nicht die ganze Anlage gleichmäßig abzukühlen, sondern nur ihren oberen Teil. Zu diesem Zweck konstruierten sie eine prinzipiell neue Wassersiphonanlage. Das in den Ofen dadurch bewirkte große Temperaturgefälle beschleunigte die den Röstprozeß. Gleichzeitig stieg die Konzentration nützlicher Komponenten im Nebenprodukt — dem Gas, das bei der Erzeugung von Schwefelsäure Verwendung findet.

Die neuen Kühlsysteme, deren Montage in den „heißen“ Abteilungen vollendet wird, steigern die Kapazität der Ofen und verdreifachen deren Lebensdauer zwischen den Reparaturen“, sagt der Kombinaldirektor A. Kulenow. „Dank der Energie des Heißgases produzieren die Anlagen den Dampf praktisch unentgeltlich. Schon in diesem Jahr wird deren Kapazität 400 000 Gigakalorien die Leistungsfähigkeit eines großen Wärmekraftwerks — erreichen, wodurch man den technologischen Bedarf des Betriebs an Wärme zu 70 Prozent decken wird.“

(KasTAG)

## Aktivisten der Produktion

# Jede Chance wird genutzt

„Wir haben ja unsere zehn leistungsstarken Kirowetz-Traktoren. Es wäre einfach eine Sünde, diese Technik nicht voll auszulasten“, meint der Brigadier. „Und an guten Kadern mangelt es uns auch nicht.“

Diese Worte verraten die Fähigkeit Johann Schröder, mit den Asten umzugehen, sie zu erziehen. Es gibt ja noch Agrarbetriebe im Gebiet, wo man über den Mangel an Mechanisatoren klagt. Schröder braucht das nie zu tun.

Vor zwei Jahren wurde auf seine Anregung ein Brigaderrat gebildet. Viele wichtige Produktionsfragen werden nun kollegial gelöst. Der Rat besteht aus sieben Personen. Zwar sind sie nicht alle Kommunisten, doch das kommunistische Verhalten zur Arbeit ist für sie ungeschriebenes Gesetz. Bemerkenswert ist, daß ein jetziges Mitglied dieses Rats früher zu Disziplinverletzern gehörte.

Das kam so. Der Brigaderechner Pawel K. arbeitete in der letzten Zeit nicht gewissenhaft, was eigentlich auch kein Wunder war. Für diese Arbeit muß man einen klaren Kopf haben, Pawel aber hatte am Morgen nicht selten Katzenjammer.

„Macht kurzen Prozeß mit dem Mann“, verlangte der Sowchodirektor. „Mit fünfzig Jahren ist man kaum noch umzuerziehen. Schluß!“

„Und wenn er ganz dem Trunk verfällt? Fortjagen ist keine Kunst, aber Umerzichen — schon. Wir müssen es doch noch versuchen“, erwiderte Schröder.

hatte der Mann aus den Gesprächen mit Schröder erkannt. Leider merken es viele Menschen viel zu spät, daß sie vor dem Abgrund stehen... Pawel K. ist ein ganz anderer Mensch geworden. Die Tatsache, daß er jetzt Mitglied des Brigaderrats ist, spricht für sich.

„Man fürchtet sich wohl vor dem Brigadier und dem Brigaderrat“, meinte ich.

Fürchten wäre nicht das richtige Wort“, erwiderte der Parteisekretär des Sowchos N. Bondarenko. „Die Menschen sind anspruchsvoller zu sich selbst und zu ihren Kollegen geworden. Vor allem liegt es an der hohen Autorität des Brigadiers. Er vertraut ihnen, und sie rechtfertigen sein Vertrauen. Heute sieht man es bei uns als eine Ehre an, in diesem Kollektiv zu arbeiten. Das ist von großer erzieherischer Bedeutung.“

Das Recht, in der Brigade Nr. 3 arbeiten zu dürfen, muß durch eine Art Wettbewerb erkmipft werden. Die Brigade entscheidet, ob der Neuling in ihr bleibt. Dadurch sichert man eine gute Kaderwahl, und die Menschen werden vom Kollektiv erzogen.

Als man in der Brigade zur auftragsgelassenen Arbeitsorganisation übergehen wollte, wurde die Meinung geäußert, man solle damit abwarten. Das dürfte Jahr sei dazu nicht geeignet. Johann Schröder behauptete beharrlich das Gegenteil. Er sagte: „Gerade jetzt ist es wichtig, daß alle am gemeinsamen Erfolg unserer Arbeit interessiert sind.“ Die Zweifel wurden überwunden und die neuen Methoden übernommen.

Seit sechs Jahren ist Schröder Brigadier. Als Mechanisator hatte er sich von der besten Seite gezeigt.

Nikolai SYTSCHOW

Gebiet Pawlodar

# Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern

## Haupttrichtung—Intensivierung der Produktion

HANOI. Die Intensivierung der Produktion ist in den letzten Jahren die Haupttrichtung in der Entwicklung der Landwirtschaft der SRV. Viel Aufmerksamkeit wurde dem Irrigationsbau auf den Parteilagen und ZK-Plenen der KPV geschenkt. Hier wurden den Werktätigen der Landwirtschaft konkrete Aufgaben in diesem Wirkungsbe- reich gestellt.

Bis zum Ende des laufenden Planjahrhüft (1981 bis 1985) sol-

len 4,5 Millionen Hektar Reisfel- der und 500 000 Hektar für andere landwirtschaftliche Kulturen stabil bewässert werden. Zur Realisie- rung dieser Aufgabe wird die ter- mingerechte Belieferung der Irri- gatoren mit Bautechnik, Werkzeu- gen und Pumpenanlagen beitragen.

Die staatlichen Baubetriebe er- richten große Irrigationsobjekte, die Werktätigen der Landwirtschaft übernehmen kleinere Irrigationsbau-

ten. Gegenwärtig hat der Wasser- bau in 50 Rayons des Landes einen wirklich massenhaften Charakter erlangt. Die Zeitung „Nhan Dan“, die das meldete, rief die Bauern des Landes auf, sich nach den füh- renden Agrarbetrieben zu richten, um die weitere Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion zu kämpfen und einen gewichtigen Beitrag zur stabilen Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmit- teln zu leisten.

## Steinkohle

### unter zwei

### Wasserhorizonten

SOFIA. Auf Hochtouren wird die Steinkohlenlagerstätte in der Do- brudscha erschlossen. In diesen Maitagen ist die Probebohrung zur Erforschung der geologischen Ver- hältnisse an Stelle der künftigen Kohlengruben 120 Meter tief ge- worden.

Der Weg zum Anthrazit dieser Lagerstätte ist schwer. Schon längst hat man hier in einer Tiefe von 2 000 Metern starke Kohlen- schichten entdeckt. Von den Vorrä- ten dieses heizkräftigen Brennstoffs im Steinkohlenbecken Dobrudscha zeugt die Tatsache, daß seine Aus- beutung die Verwendung anderer Energiebrennstoffe bedeutend redu- zieren wird. Doch den Weg zu die- sen Bodenschätzen versperren zwei Wasserhorizonte, die den Gruben- bau behindern.

Als Ergebnis mehrjähriger un- fangreicher Forschungen bulgari- scher und sowjetischer Spezialisten wurden mehrere Varianten zur Überwindung der Untergrundwas- serhorizonte vorgeschlagen. Auf ihrer Basis hat man mit dem Bau der ersten experimentellen Kohlen- grube begonnen, die zahlreiche bis- jetzt ungelöste Probleme, beim Bau ähnlicher Objekte unter kompli- zierten geologischen Verhältnissen lösen helfen wird.

## Mit staatlichem Gütezeichen

ULAN-BATOR. Die Industrie der MVR wird in diesem Jahr etwa 2 000 neue Warenmuster produzie- ren. In den Verkauf werden neue Arten von Kleidung, Stoffen, Schu- hen, in erster Linie Waren für Kinder und die Jugend, gelangen. Beträchtlich erweitert wird sich der Umfang der mit erster und höchster Qualitätskategorie attesti- erten Produktion.

Heute produziert die Industrie der Mongolei etwa 400 Erzeugnis- arten mit dem staatlichen Gütezei- chen.

Am höchsten wurden von den

Kunden die Pelzmäntel der Fabrik in Darchan, die Teppiche aus Ulan- Bator, die Back- und Süßwaren, Lederwaren und verschiedenes Schuhwerk eingeschätzt.

Von der ständigen Hebung des materiellen Wohlstands der mon- golischen Werktätigen zeugt die gestiegene Nachfrage nach langlie- bigen Gütern — Fernsehgeräten, Kühlschränken, Motorrädern, Näh- maschinen und Fahrrädern. Gemäß der Aufgabe des laufenden Plan- jahrhüft soll der Einzelhandels- umsatz in der MVR um ein Drittel ansteigen.

## Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms

BERLIN. Die Baukrane, die bis vor kurzem in den neuen Wohnge- bieten der DDR-Hauptstadt einge- setzt waren, kehren nun in die Stadtmitte zurück. In diesem Jahr sollen hier mehr als 1 500 neue Wohnungen schlüsselfertig gemacht und 20 000 alte modernisiert wer- den.

Das Programm des Wohnungs- baus in der Hauptstadt der Repub- lik stellt den Städtebauern und Architekten Berlins neue Kom- plexaufgaben, sagte der Chefarchi- tekt der Stadt R. Korn. Es gilt, den für Berlin typischen Stil bei- zuhalten, die neuen Gebäude in das architektonische Ensemble har- monisch einzufügen und die Bau- werke von historischem Wert wie- derherzustellen.

In einen großen Bauplatz hat sich jetzt der Bezirk am Spre- cherufer neben dem Palast der Re- publik und dem Rathaus verwandelt. Hier, im historischen Zentrum Ber- lins, sollen bis 1987 über 700 Woh- nungen gebaut werden. Elemente der alten und der modernen Archi- tektur werden sich bei der Ausstat- tung der Erdgeschoss- der Gebäu- de vereinen, wo Verkaufsstellen, Cafes und Restaurants unterge- bracht sein sollen.

Die Komplexbebauung der Stadt- mitte verkörpern die Spezialisten eine Reihe örtlicher Wohnungs- baukombinate. Dabei werden auf den Großbaustellen Berlins erfolg- reich Fertigbauelemente verwen- det.

# Im Dienste des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschrittes

Zur Pflege militärischer Traditionen im Armeemuseum der DDR

In der Deutschen Demokrati- schen Republik prägen über 640 Museen eine ebenso interessante wie vielseitige „Museumsland- schaft“, die jährlich Anziehungspunkt für 30 Millionen in- und ausländische Besucher ist.

Neben dem Museum für Deutsche Geschichte in Berlin zählt das Armeemuseum der DDR in Dresden mit seinen Einrichtungen, dem Armeemuseum Potsdam, den ständi- gen Ausstellungen im Allen und Neuen Zeughaus der Festung Kö- nigsstein sowie einer Wanderaus- stellung, zu den am meisten be- suchten historischen Museen unse- res Landes. Als zentrales militär- historisches Fachmuseum widmet es sich in starkem Maße der Er- schließung, Bewahrung und musen- lichen Darstellung der militärischen Traditionen des Volkes der DDR.

Allein die umfangreiche militär- museale Schau im ehemaligen Arse- nal der Elbestadt Dresden wider- spiegelt anhand von mehr als 6 000 Exponaten aus sechs Jahrhunder-

ten — wie ein aufgeschlagenes Ge- schichtsbuch — wichtige Entwick- lungslinien des Militärwesens, des Krieges und der Streitkräfte, vor allem aber das reiche Erbe fort- schrittlicher und revolutionärer Traditionen des deutschen Volkes und der Nationalen Volksarmee der DDR. Wie es seit ihrer Grün- dung das Anliegen der DDR war, alles Fortschrittliche und Human- itätliche aus der Geschichte des deutschen Volkes zu bewahren, so sieht es das Armeemuseum in seiner über 20-jährigen Entwicklung als ehrenvolle Aufgabe an, den Reich- tum progressiver Traditionen zu erschließen und für die Öffentlich- keitsarbeit zu nutzen.

So kämpfte unter den 5 000 deut- schen Antifaschisten der Internati- onalen Brigaden von 1936 bis 1939 in Spanien der Kommunist-Kommi- sar Heinz Hoffmann, an dessen Wir- ken wertvolle originale Sachzen- nen erinnern. Heute ist Heinz Hoff- mann Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialisti-

schen Einheitspartei Deutschlands und Minister für Nationale Vertei- digung der DDR. Diese personifi- zierte Traditionslinie bleibt selbst- verständlich nicht auf die jüngere Vergangenheit beschränkt.

Am Beispiel des deutschen Bau- ernkrieges von 1524/25, der bürger- lichen-demokratischen Revolution von 1848/49, der Novemberrevolution von 1918 in Deutschland, des antifaschistischen Widerstands- kämpfes von 1933—1945 und der Militärgeschichte der DDR wird der Jahrgenderte währende Kampf der unterdrückten Klassen und Schichten gegen Ausbeutung und Militarismus, für den Schutz der politischen und sozialen Errungen- schaften und insbesondere für die Sicherung des Friedens anschau- lich und emotional ansprechend dargestellt. Das Armeemuseum der DDR strebt eine vielseitige und dif- ferenzierte Besucherbetreuung an. Dabei besteht eine Spezifik unse- rer Arbeit darin, daß etwa 70 Pro- zent der Besucher kaum älter als 20 Jahre sind. Sie haben also we- der die grauenvollen Jahre der fa- schistischen Herrschaft noch die erste Phase des Aufbaus eines friedliebenden sozialistischen deut- schen Staates und seiner Streitkräfte aus eigenem Erleben kennenge- lernt.

Als „Museum der Jugend“ ist es uns deshalb besondere Verpflich- tung, ganz im Sinne unserer revo- lutionären und humanistischen Traditionen die jugendlichen Besucher zu mobilisieren, einen aktiven Bei- trag zur Stärkung unserer soziali- stischen Gesellschaft und zur Sicher- ung des Friedens zu leisten.

Im Bild: Zur Erinnerung an den ersten gemeinsamen bemannten Weltraumflug UdSSR—DDR wurde im August 1981 im Armeemuse- um ein neuer Ausstellungsstil mit dem Landeapparat von „Sojus 29“ eröffnet. Der Fliegerkosmonaut der DDR, Oberst Sigismund Jahn (Mit- te), gab Erläuterungen zur Funk- tion des Landeapparates.

Oberst Dr. Alfred NIKOLAUS, Direktor des Armeemuseums der DDR (Panorama DDR)



## Internationale Konferenz gegen chemische Waffen

Zum zweiten Mal wird in der größten Stadt im Süden Vietnams, Ho-Chi-Minh-Stadt, in diesem Jahr ein bedeutendes internationales For- um veranstaltet. Es wird dort eine internationale Kon- ferenz unter dem Motto „Gewerk- schaften der Welt gegen chemische und bakteriologische Waffen“ er- öffnet. Sie wird auf dem Boden Vietnams, eines Landes, das chemi- schen Angriffen des Pentagons ausgesetzt war, in Übereinstim- mung mit einem Beschluß des in- ternationalen Vorbereitungskomi- tees einberufen, in dem Gewerk- schaftszentralorganisationen verschie- dener politischer Richtungen vertre- ten sind.

Die Idee dieses Forums ist von der internationalen Öffentlichkeit mit Billigung aufgenommen wor- den. Zur Konferenz werden Gewerkschaftsdelegationen aus mehr als 60 Ländern sowie Vertreter re- gionaler und internationaler ge- werkschaftlicher und demokrati- scher Organisationen erwartet. Die Teilnehmer werden Referate von Experten auf dem Gebiet von che- mischen und bakteriologischen Waffen entgegennehmen. Darüber hinaus werden ehemalige amerika- nische Militärangehörige, die selbst durch Berührung mit chemischen Waffen des Pentagons zu Scha- den gekommen waren, ihre Augen- zeugenberichte ablegen.

Das Forum für das Verbot der chemischen und bakteriologischen Waffen wurde von der internati- onalen Vereinigung von Gewerk- schaften der Chemie- und Erdölind- ustrie und verwandter Industrie- zweige einberufen, die zehn Millio- nen Werktätige vertritt.

Die Konferenz wird zu dem Zeit- punkt einberufen, da die Gefahr ei- nes neuen Krieges im Ergebnis der von dem imperialistischen Kreisen in Schürung internationaler Spannun- gen zumitt. In diesem Zusam- menhang wird die Konferenz Mög- lichkeiten für wirksamere gewerk- schaftliche Maßnahmen zur Zügel- ung des Wettwüsts und zum Ver- bot in erster Linie der nuklearen, chemischen und bakteriologischen Waffen erörtern. Großes Augen- merk wird der Koordinierung der Antikriegsaktionen der Gewerk- schaften verschiedener politischer Richtungen gelten.

## Protestbewegung wächst

In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo es selbst nach niedrig gesetzten offiziellen Statistiken mehr als elf Millionen Arbeitslose gibt, nimmt die Protestbewegung diese „Ausgestoßenen“ zu. Zur Zeit sind Kolonnen von Arbeitslo- sen aus Chicago, Peoria, Rockford und anderen Städten auf dem Marsch nach Springfield, Haupt- stadt des Bundesstaates Illinois. Die Arbeitslosen wollen dem Gou- verneur des Bundesstaates die For- derung überreichen, Sofortmaßnah- men zu ergreifen, um das schwere Los der mehr als 100 000 Bürger dieses Bundesstaates zu erleich- tern, die keine Beschäftigung ha- ben.

In den letzten Wochen ist es in verschiedenen Teilen des Landes zu solchen Manifestationen „gekom- men. Im Bundesstaat Wisconsin versammelten sich 2 000 Menschen vor dem Gouverneursitz in Madison, um ihrem Protest gegen die Kürzung des auch ohnehin niedri- gen Arbeitslosengeldes Nachdruck zu verleihen.

## Entschiedene Verurteilung

Der sogenannte „Friedensver- trag“ mit Israel widerspricht den vitalen Interessen des Volkes Li- banons wie auch der nationalen Souveränität, der Unabhängigkeit und der territorialen Integrität dieses Landes. Das stellte der ehe- malige Ministerpräsident Libanons Rachid Karame, in einer Erklärung für die Presse fest. Wie es in der Erklärung weiter heißt, wird mit diesem „Vertrag“ die Sicherheit Libanons gefährdet, die zentrale Gewalt geschwächt und das Ver- hältnis zwischen Libanon und den arabischen Staaten untergraben. Die einzige reale Grundlage für eine gerechte Regelung des libane- nischen Problems ist die strikte Einhaltung der Resolutionen des

# Offensive auf Franc geht weiter

Kommentar

Der amerikanische Dollar hat gegenüber Franc ein Rekordniveau erzielt. Kürzlich wurde er auf dem Pariser Devisenmarkt mit 7,427 Franc notiert. Einen derart hohen „Preis“ hat die amerikanische Wäh- rungseinheit seit Jahren nicht ge- kannt.

Die neue Erhöhung des Wechsel- kurses des Dollar hat viele Ursa- chen, von denen eine der Wichtig- sten in der hartnäckigen Weiger- ung Washingtons besteht, die hohen Positionen des Dollar zu schwächen, die künstlich unterhal- ten werden. Das gibt den USA die Möglichkeit, ihre eigenen ökonomi- schen Schwierigkeiten auf ihre Partner in Westeuropa abzuwäl- zen. Eben dieser Umstand ist lan- ge Zeit Ursache für wachsende Un- zufriedenheit und Erbitterung Frankreichs und der anderen Län- der Europas.

Unterdessen untergraben der in die Höhe getriebene Dollarkurs und Bankzins die Grundfesten der französischen Wirtschaft.

Das Zahlungsbilanzdefizit Frank- reichs nimmt zu. Im vergangenen Jahr erreichte es 78,7 Milliarden

Franc, was gegenüber dem Vorjahr einen mehr als dreifachen Zuwachs bedeutet.

Noch vor nicht allzu langer Zeit knüpfte Frankreich seine großen Hoffnungen auf Sanierung seiner Wirtschaft und Finanzen an die Senkung der Preise für Erdöl, das im Passivsaldo der Zahlungsbilanz des Landes einen wichtigen Platz einnimmt. Die Steigerung des Dol- larwertes hat aber alle diese Hoff- nungen von Paris über Bord ge- worfen. Der französische Franc wird weiter abgewertet, was zur Flucht aus der französischen Wäh- rung führt. Dieser Prozeß wird von den in den USA anhaltenden hohen Diskontsatzes gefördert, die als Magnet das Kapital aus Frank- reich anziehen. Der Mangel an Mit- teln für die normale Entwicklung des Außenhandels und schließlich für die Unterhaltung der Ges- chäftsaktivität im Lande und den Abbau der Massenarbeitslosigkeit hat Frankreich gezwungen, die EG-Länder um eine Anleihe in Höhe von fast vier Milliarden Dol- lar zu ersuchen.

Infolge der kein Ende nehmen wollenden Dollar-Angriffe auf den Franc mußte Frankreich seine Wäh- rung mehrmals abwerten. Einige Wirtschaftsexperten befürchten, daß die neue Erhöhung des Kurses der amerikanischen Währung das Vor- spiel für eine weitere Abwertung des französischen Franc sein könn- te.

In dem Bestreben, die unheilvol- le Abhängigkeit vom Dollar loszu- werden, schlug Paris vor, eine Kon- ferenz auf „höchster Ebene“ einzu- berufen, um das heute geltende internationale Währungssystem zu überprüfen. Washington hat je- doch diese Initiative als „verfrüh- t“ praktisch abgelehnt. Das Problem bleibt jedoch weiter beste- hen.

Die neue Verschärfung der Gegen- sätze zwischen Dollar und Franc kann beim bevorstehenden Treffen der Staats- und Regie- rungschefs der sieben führenden Länder des Westens in Williams- burg zu einem schweren Zusam- menstoß führen.

Juri MAXIMOW



Immer mehr vernünftige Englan- der sehen ein, woher der eisige Wind der nuklearen Gefahr weht. Im ganzen Lande steigt die Massenbewegung gegen die militaristi- sche Politik der Reagan-Admini- stration, die neue Raketenwaffen Westeuropa zu stationieren beabsichtigt. Die Teilnehmer zahlreicher Kundgebungen fordern wirksame Maßnahmen zum Zögern der Kern- waffenrüstung zu ergreifen, beto- nen die Notwendigkeit, den nuklea- ren Wahnsinn zu bremsen.

Im Bild: Teilnehmer einer Anti- kriegsdemonstration in London.

Foto: TASS

## Resolution angenommen

Der UNO-Sicherheitsrat hat ein- stimmig eine Resolution zur Ag- gression gegen Nicaragua ange- nommen, die auf Antrag dieses Landes behandelt wurde.

In dem Dokument, dessen Ent- wurf von einer Gruppe nichtpartei- gebundener Staaten vorgelegt wor- den war, brachte der Sicherheitsrat seine tiefe Besorgnis über die Ge- fahr eines bewaffneten Konfliktes zwischen Honduras und Nicaragua zum Ausdruck, „der die gegenwärtige Krisensituation in Mittelamerika weiter verschärfen kann“. Der Sicherheitsrat bekräftigte das Recht Nicaraguas und aller anderen Län- der der Region, in Frieden und Sicherheit und ohne Einmischung von außen her zu leben, und er- suchte den UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar, den Rat ständig über die Entwicklung zu informieren. Die Resolution be- grüßt Bemühungen Venezuelas, Kolumbiens, Mexikos und Panamas, die vorgeschlagen haben, den Konflikt auf dem Wege der Ver- handlungen bei der Achtung der Prinzipien der Nichteinmischung und der Unzulässigkeit des Miß- brauchs des Territoriums eines Staates für Aggressionsakte zu regeln.

Zu entscheidenden Maßnahmen, die die feindseligen Pläne der Ver- einigten Staaten unterbinden sol- len, mit Hilfe von Konterrevolu- tionären die legitime Regierung zu stützen, hat der Außenminister Ni- karaguas, Miguel d'Escoto, auf der Abschlusssitzung aufgerufen. Die

USA-Regierung hat die Aggres- sion gegen Nicaragua vorbereitet, indem sie den Somoza-Abstamm ausgebildet und bewaffnet hätte. Mit ihrer Hilfe wolle Washington dem nikaraguanischen Volk sein „Demokratie“-Muster aufzwingen. Der Minister betonte, die Republik sei immer noch durch die USA be- droht, die hinter den an der Süd- grenze Nicaraguas agierenden Ab- trünnigen stehen. Der Minister be- tonte gleichzeitig, daß Nicaragua zu Verhandlungen zur Herstellung des Friedens in Mittelamerika un- ter Beteiligung aller interessierten Seiten bereit sei.

Auf die Versuche der USA-Admini- stration, sich der Verantwortung zu entziehen, verwies der ständige Vertreter Guyanans bei der UNO, Noel G. Sinclair. Selbst die Massen- medien der USA berichteten viel und ausführlich über die Rolle der CIA bei der Ausbildung der Somoza-Konterrevolutionäre, er- klärte er auf der abschließenden Ratssitzung. Die ganze Welt wisse, daß hinter der Eskalation der Aggression, der Verletzung der Souveränität und der territorialen Integrität Nicaraguas, hinter den Versuchen, Frieden und Stabilität in Mittelamerika zu stören, die Vereinigten Staaten stünden. Der ständige Vertreter Indiens bei der UNO, Natarajan Krishnan, stellte fest, daß sich die Situation in der Region weiter verschlechtert und daß der Konflikt bedrohliche Dimen- sionen annehme kann.

### In wenigen Zeilen

Die Volksrepublik Kongo und die Sozialistische Republik Viet- nam begrüßen von ganzem Herzen und unterstützen die Friedens- initiativen der UdSSR und der an- deren sozialistischen Länder zu Fragen der Abrüstung, der Ent- spannung, der Erhaltung des Frie- dens und der internationalen Si- cherheit. Das geht aus einem in Brazzaville veröffentlichten gemein- samen kongolisch-vietnamesischen Kommuniqué über die Ergebnisse des Freundschaftsbesuches einer Delegation der Kommunistischen Partei Vietnams in der VR Kongo hervor.

Präsident Reagan hat in Miami die von seiner Administration be- triebene Politik der massiven mili- tärpolitischen, politischen und öko- nomischen Einmischung in die Ange- legenheiten der Länder Mittel- und Lateinamerikas verteidigt. Er er- klärte, daß die Diktaturregimes in El Salvador und Guatemala, denen Zehntausende Menschen zum Opfer fielen, in jeder Weise un- terstützt werde.

Die jetzige amerikanische Admini- stration nehme den Arabern gegen- über eine feindselige Haltung ein und ermuntere Israel zur wei- teren Okkupation arabischer Ter- ritorien, erklärte Syrischer Infor- mationsminister Ahmad Iskander Ahmad in einem Interview für die libanesische Zeitschrift „Al-Shiraa“. Sie sei ein Mitschuldiger an der israelischen Invasion in Libanon. Syrischer Außenminister Abdel Halim Khaddam sagte in einem In- terview, daß der kürzlich geschlos- sene libanesisch-israelische Vertrag, der unter Mitwirkung der USA vorbereitet wurde, der Libanesi- schen Republik Freiheit und Unab- hängigkeit nehme.

Die Verletzung des Luftraums Griechenlands durch mehrere Flug- zeuge der amerikanischen und tür- kischen Luftstreitkräfte, die von Kontrollstationen registriert wurde, schaffe ein „ernstes politisches Pro- blem“, hat Ministerpräsident An- dreas Papandreu erklärt. Diese Flugzeuge beteiligten sich an den Militärmanövern Distant Drum-83 im östlichen Mittelmeer, denen die griechischen Streitkräfte fernblei- ben.

Die Reagan-Administration hat beschlossen, das Embargo für den Verkauf von F-16-Jagdflugzeu- gen und von dazugehörigen Ersatz- teilen an Israel aufzuheben.

„Nein“ den amerikanischen Ra- keten, ja“ der Abrüstung“, „vom kernwaffenfreien Norden zu einem kernwaffenfreien Europa“, „Für Entspannung, gegen Politik der Stärke!“ — unter diesen Losungen haben in Helsinki Massenaktionen begonnen.

## Die Entwicklung des bilateralen Handels

Für die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zu der Sowjetunion und für eine freie Entwicklung internationaler Wirt- schaftsbeziehungen haben sich die Teilnehmer der in Tokio abgehal- tenen Jahreskonferenz der japani- sch-sowjetischen Handelsvereinigung ausgesprochen. Diese 1967 gegründete Organisation vereinigt zur Zeit über 50 japanische Gesell- schaften. Im vorigen Jahr wurden weitere neun bedeutende japani- sche Handelsfirmen, die die Ent- wicklung geschäftlicher Kontakte mit der UdSSR anstreben, Mit- glieder der Vereinigung.

Wie Konferenzteilnehmer fest-

stellen, überstieg der Wert der im Finanzjahr 1982 getätigten Ab- schlüsse zwischen Mitgliedern der Vereinigung und der sowjetischen Außenhandelsunternehmen 227 Mil- lionen Dollar, wobei es sich um eine reichhaltige Auswahl von Indu- striewaren und Rohstoffen handelte. Die Vereinigung widmete der Abhaltung von Symposien und Sem- inaren unter Wirtschaftsfachleu- ten und Vertretern der Öffentlich- keit beider Länder große Beach- tung. Wiederholt organisierte sie Ausstellungen in verschiedenen Städten der UdSSR. Seit ihrer Gründung hat die Vereinigung 24 Ausstellungen auf dem Territorium

der Sowjetunion veranstaltet bzw. mit beschickt.

In einem auf der Konferenz an- genommenen Dokument, das die Aktionsrichtung für das Finanzjahr 1983 festlegt, wird die Wichtigkeit einer Festigung des Handels mit der UdSSR für die von einer De- pression erlittene japanische Wirt- schaft gewürdigt. Wie darin fest- gestellt wird, fördern die zur Ver- einigung gehörenden Firmen die sofortige Aufhebung aller diskrimi- natorischen Maßnahmen, mit denen die Reagan-Administration und die in deren Fahrwasser segelnde Re- gierung Japans versuchen, die Entwicklung beiderseitig vorteil-

hafter Geschäftskontakte mit der Sowjetunion zu behindern.

Der Präsident der japanisch-so- wjetischen Handelsvereinigung, Shioichi Yokokawa, erklärte in einem TASS-Gespräch: „Die Ent- wicklung des bilateralen Handels ist ein sehr wichtiges Element der Festigung der Beziehungen des Vertrauens und gegenseitigen Ver- stehens zwischen Japan und der Sowjetunion. Die ständige Erhö- hung der Zahl der Vereinigungs- mitglieder spricht von dem wach- senden Interesse japanischer Ge- schäftskreise für die Zusammenar- beit mit der Sowjetunion. Wir sind überzeugt, daß der Handel zwis- chen unseren Ländern beträchtl- iche Reserven hat und daß seiner eine große Zukunft harret.“

## Unbegründete Pläne

Präsident Reagan versuchte in einem UPI-Interview, die Weltöf- fentlichkeit glauben zu machen, daß die Verhandlungen in Genf nach Beginn der Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreck- raketen in Westeuropa ihren Gang gehen würden, als ob nichts ernstliches vorgefallen wäre.

„Wir wollen die Stationierung bewerkstelligen und gleichzeitig die Verhandlungen fortsetzen“, erklärte der USA-Präsident.

Zu einer sprunghaften Zuspitzung der militärpolitischen Situation nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt führen.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Sowjetunion finden wird, womit sie die Handlungen der USA sowohl gegen ihr Territorium als auch gegen Europa beantworten soll.

Die Pläne Präsident Reagans, daß die amerikanische Seite die Verhandlungen in Genf als einen Deckmantel für die Aufstellung neuer Mittelstreckraketen in Westeuropa benutzen könne, sind zumindest unbegründet.

# Briefe an die „Freundschaft“

## Geschichte von großem Wert

Die Erzählung „Es gibt kein Zurück mehr“ von Heinz Pfeffer weckt den Anschein einer gescheiterten Liebe und hat mich beim ersten Lesen kaum beeindruckt. Ich legte die Zeitung beiseite, ohne der Sache Bedeutung beizumessen. Aber schon nach wenigen Minuten las ich die Erzählung noch einmal, nach dem Kern der Sache suchend. „Die Leidenschaft loderte in Leo auf“, lese ich, „er riß Wilma stürmisch an sich... Doch im nächsten Augenblick hatte er sich wieder in seiner Gewalt und löste die Umarmung.“ Halt! Hier steckt des Poetens Kern! Ganz groß — seiner Gefühle und Sinne mächtig zu sein, Hand aufs Herz, dem ist nicht jeder Dutzendmensch gewachsen. Demnach ist Leo ein Mensch von willensstarkem Charakter. Er überwand seine erste Liebe zu Wilma, die es ihm angetan hatte und dann einen Korb gab. Auch zum zweiten Mal „hatte er sich wieder in seiner Gewalt“, obgleich sich die Lage der Dinge geändert hatte. Jetzt galt es für Leo zu wählen, zwischen der seinen und Wilmas Familie. Und er wußte sich zu helfen.

Es finden sich Menschen, die die Eheaufhebung, auch wenn es Kinder von der Familie gibt, als ein Wohlleben, als ein irdisches Wohl, beinahe als eine demokratische Errungenschaft ansehen. Gerade gegen solche Einstellung in der Gesellschaft erhebt der Autor seine Stimme. Die Gesellschaft gewährt seinen Mitgliedern beim Bilden eines Ehebündnisses, aber sie trägt keine Schuld, wenn einige sorglosen Mitglieder kein Verständnis für diese Freiheit finden.

Wer von uns, liebe Leser, hätte in seinen Jugendjahren nicht die Gelegenheit gehabt, sich einer „neuen Liebe“ hinzugeben und sein „Leben genießen“? Was hat uns — von diesem Schritt zu-

rück gehalten? Der Gedanke, wie die Kinder, die es zu jener Zeit schon gab, durchkommen würden, verweist und verstößt, wie sie unschuldig, von Gram genagt, beschämend die Augenlider vor ihren Altersgenossen niederschlagen und antworten würden: „Unser Vater hat uns verlassen.“ Da schaudert einem die Haut vom Haupt bis zu den Zehen. Deshalb haben Sie sich rechtzeitig besonnen (wenn es wirklich noch eine „Schöne“ losgerissen). Jetzt bereuen Sie es nicht, daß Sie ihrer Familie treu geblieben sind.

All das hat uns Heinz Pfeffer mit seiner Erzählung beigebracht, freilich nicht so unumwunden wie ich es tue, sondern er kleidete seine Gedanken in eine ganz feine künstlerische Form.

Jetzt müssen wir dem Umstand Rechnung tragen, daß es bei uns im Lande jährlich beinahe eine Million Scheidungen gibt, und uns wird erst recht bewußt, was für einen großen Wert wir auf die Erzählung Pfeffers legen müssen.

Maria HANSEN

## Erzählung findet Anklang

Hoch ist das Bestreben der sowjetischen Dichter und Schriftsteller, die sowjetische Literatur durch immer mehr neue Werke zu bereichern, den Lesern stets Neues und Interessantes darzubieten. Die Literaturreise der „Freundschaft“ ist ein treffender Beweis dafür. Auch daß diese Seite von großem Nutzen für die heranwachsende Generation ist, läßt sich nicht abstreiten.

Daher wäre es, meines Erachtens, erwünscht, daß die Literaturreise in der „Freundschaft“ öfter erscheinen würde.

Tief hat mich die unlängst veröffentlichte Erzählung „Es gibt kein Zurück mehr“ von Heinz Pfeffer beeindruckt. Die Geschichte ist in allen Hinsichten interessant und belehrend, insbesondere für die Jugend, der die Eheschließung noch bevorsteht.

Oskar RIEGER, Betonarbeiter

Gebiet Kustanai

## Körperkultur ohne Ferien

# Aktive Erholung — Quelle guter Leistungen

Im großen Komplex der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unseres Landes wird große Bedeutung der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, der sinnvollen Gestaltung der Freizeit der Frauen beigemessen. Diese Tatsache fordert von den Sportorganisatoren, noch aktiver nach neuen Formen der Freizeitgestaltung zu suchen, damit die Körperkultur für die meisten Werktätigen zu einem Bedürfnis wird.

In der Produktionsvereinigung „F. E. Dzierzynski“ arbeiten vorwiegend Frauen. Und das berücksichtigt in seiner Arbeit der Rat des Kollektivs für Körperkultur, der von Iwan Wassilenko geleitet wird. Hier wurden die Erfahrungen der Sportorganisation der Maschinenbauwerke ausgewertet. Ihr Wesen besteht in der Förderung der Gesundheitsfunktion der Körperkultur. Das führte dazu, daß die Zahl der Frauen, die aktiv Sport treiben, bedeutend anstieg. In den Gruppen der Gesundheit, in Sportsektionen und Touristengemeinschaften trainieren heute 1172 Arbeiterinnen; die Hälfte von ihnen hat bereits die Normative des GTO-Komplexes gemeistert. Die Frauen werden von Sportinstruktoren und ehrenamtlichen Trainern in 14 Sportarten unterwiesen.

Im Mittelpunkt der ganzen Gesundheitsarbeit stehen die Sommer- und die Winterspartakiade, die in 10 Sportarten ausgetragen werden und an denen sich bis 1500 Weberinnen beteiligen. Der Zweck dieser Sportveranstaltungen sind keine Höchstleistungen, sondern der freundschaftliche Wettkampf, die Stärkung der Gesundheit, die Erprobung der eigenen Möglichkeiten. Nur zwei Bedingungen gibt es da: An die Starts der Spartakiade wird man zugelassen, wenn man eine Sportsektion regelmäßig besucht oder für die Ablegung der GTO-Normen trainiert.

Zum Erfolg der Massenspartakiaden hat in erster Linie die Pausengymnastik beigetragen. Sie wird regelmäßig von 86 freiwilligen Instruktoren durchgeführt und ge-

hört zu den wichtigsten Formen der weiteren Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Betrieb. Anfänglich wurde sie nur in größeren Kollektiven durchgeführt, jetzt aber trägt sie schon ausgeprägt individuellen Charakter. Dabei wird die Spezifik jedes Abschnitts berücksichtigt. Die Komplexe der Pausengymnastik stellen die Kräfte der Frauen wieder her, verschönern die Figur, bereiten den Weberinnen ästhetischen Genuß. Zu den besten Instruktorinnen für Pausengymnastik zählen Kadischa Abikowna, Marjam Palagowa, Anna Schatalowa und einige andere.

Großer Beliebtheit erfreuen sich bei den Weberinnen der Produktionsvereinigung auch die Massenstarts, die im Naherholungszentrum am Wochenende veranstaltet werden. Sehr viel Teilnehmer und Zuschauer versammeln gewöhnlich die Starts „Papa, Mama und ich — eine sportliche Familie“. Das ist eine perspektivische Form der Freizeitgestaltung, die jedem die günstigste Möglichkeit bietet, sich mit anderen in Kraft, Gewandtheit und Mut zu messen.

Die Trikotagenproduktionsvereinigung verfügt über eine gute Sportbasis. Unlängst wurde auf dem Werkgelände ein Schwimmbecken errichtet, so daß jetzt die Zahl der Frauen, die ihre Freizeit dem Schwimmen widmen, bedeutend größer ist. In freiwilligen Einsätzen haben die Sportfreunde im Gebirge einen Stützpunkt für alpine Skidisziplinen gebaut. Hier trainieren die Werktätigen der Vereinigung und ihre Kinder.

„Das Hauptprinzip der Arbeit unserer Sportorganisation sind Massenhaftigkeit und Erlangung der Meisterschaft“, sagt Boris Iwanow, Generaldirektor der Trikotagenproduktionsvereinigung. „Wir werden unbedingt die Aufgaben lösen die uns der Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates über die weitere Hebung des Massensports und der Körperkultur“ gestellt hat.“

Valeri BASEL

Alma-Ala

# Bevor die Schrankwand Einzug hält

### Zu Besuch bei den Möbelbauern von „Karagandabytmebel“

Die Vereinigung „Karagandabytmebel“ ist der größte Betrieb dieser Art in der Republik. Wenn der Produktionsumfang an Möbeln für die Bevölkerung in der ganzen Republik 17 Millionen Rubel beträgt, so entfällt etwa ein Drittel davon auf die Karagandaer Vereinigung. Sie hat ihre Filialen in Temirtau, Saran, Oskakarowka und im Rayon Nurinski, wo Möbel für Küchen und Kinderzimmer sowie für die Dienstleistungsbetriebe hergestellt werden. Insgesamt etwa siebzehn verschiedene Artikel, wobei die Karagandaer Möbelfabrik den größten Anteil hat.

Zur Vereinigung gehören auch über fünfzehn eigene Verkaufsstellen — acht in Karaganda und sieben in den Rayons. Die entlegenen Siedlungen werden von Möbelwagen und fahrbaren Abnahmestellen beliefert.

Ich besuche die Verkaufsstelle in der Dzierzynski-Straße in Karaganda. Joseph Wagner, Obermeister und Verantwortlicher für die Annah-

me von Bestellungen, läßt mich in seine „Wohnung“ ein, die aus Schlaf-, Wohnzimmer und Küche besteht. Jedes Zimmer ist mit Möbeln der Karagandaer Fabrik ausgestattet.

Vor dem Eingang werden gerade einige Stücke — ein Schrank und zwei Betten — auf einen LKW verladen. Joseph Wagner achtet darauf, daß nichts beschädigt wird. Der Verdruß des Kunden würde sich gegen die Firma richten, und das kann der Obermeister nicht zulassen. Dreißig Jahre arbeitete er im Betrieb als Tischler höchster Klasse. Der gute Ruf muß erhalten bleiben.

„Unsere Schrankwände“, sagt er, „sind sehr gefragt, und das nicht von ungefähr. Sie können sich neben ähnlichen Erzeugnissen anderer Fabriken durchaus sehen lassen. Am geläufigsten aber sind die Küchenmöbel, und wir können den Bedarf noch immer nicht voll befriedigen.“

## Waren für das Volk

Unser Gespräch wird von einer jungen Frau unterbrochen. „Wir haben unlängst eine neue Wohnung bekommen, und ich möchte eine Küchenschranktür bestellen. Die bei Ihnen ausgestellt sind für uns ungünstig. Ich habe meine eigenen Zeichnungen mitgebracht.“ Joseph Wagner blickt sich die Skizzen und bemerkt, daß Maßanfertigung natürlich bedeutend teurer ist.

In der Möbelfabrik, in einem entlegenen Winkel der alten Stadt, nimmt dann Eugen Hegel, Meister höchster Klasse und Besten des Kundendienstes, solche Kundenwünsche in seine bewährten Hände.

„Natürlich“, meint er, „macht solche Arbeit mehr Spaß, als Möbel oder Möbelteile nur serienmäßig zu fertigen. Ein Erzeugnis unterscheidet sich von dem andern, und das bringt Abwechslung mit sich.“

Sicher baut der Meister z. B. den Küchenschrank nicht von A bis Z allein, wie es die Handwerker früher taten. Die Bretter kommen bereits geschliffen und poliert zu ihm, der Spiegel — wenn der Kunde

ihn verlangt — wird in der entsprechenden Abteilung vorgefertigt. Die Möbelfabrik hat eine viel billigere Technologie der Spiegelproduktion entwickelt. Früher verwendete man dazu das teure Silbernitrat, heute tut es das gewöhnliche Aluminium, wobei die Qualität der Spiegel nicht verloren hat. 20.000 Rubel können dadurch im Jahr eingespart werden.

Mit jedem Jahr steigern sie die Produktion bei gleichbleibender Produktionsbasis. Eines zeichnet die Möbelwerker besonders aus: „Diese Steigerung erreichen wir hauptsächlich durch effektivere Arbeitsorganisation und Festigung der Arbeitsdisziplin, obwohl es in unserem Kollektiv so gut wie keine Disziplinverletzungen gibt“, sagt Raissa Melnikowa, stellvertretende Direktorin für Ökonomie.

Und dennoch hat die Vereinigung den Plan des ersten Quartals 1983 nicht erfüllt. Ursache dafür sei, meint Raissa Melnikowa, die unregelmäßige Belieferung mit Materialien — verschiedenen Farbstoffen und Lacken, Kunststoffen, mit

Sperrholzplatten in den nötigen Abmessungen. Das Furnier, das die Vereinigung aus dem Fernen Osten erhielt, hatte 100 Prozent Feuchtigkeit, obwohl die Norm 8 Prozent beträgt.

„Erst im April sind wir mit den Planaufgaben fertig geworden“, sagt Jewgeni Protschakow, Direktor der Vereinigung. „Wir hoffen, daß nach dem jüngsten Beschluß des ZK der KPdSU zur Festigung der Disziplin bei den zwischenbetrieblichen Belieferungen mehr Ordnung in die Sache kommt und daß die Erfüllung unserer Pläne nur von uns selbst abhängen wird — vorausgesetzt, wir sind mit allem Nötigen versorgt.“

Für die Karagandaer Möbelfabrik ist jedoch ein weiteres sehr wichtiges Problem entstanden, das sich auf den Arbeitsrhythmus des Kollektivs negativ auswirkt. Unter dem Produktionsgebäude sind die Bergleute am Werk — man fördert Kohle. Die Auswirkungen sind nicht mehr zu übersehen.

Eine neue Möbelfabrik soll im Stadtbezirk Oktjabrski entstehen, aber die Bauarbeiten lassen vorläufig noch auf sich warten.

Um das Kollektiv, das sich im Laufe von Jahrzehnten gebildet hat, zu erhalten, tut Elle nur.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“

# Sie erzieht Enthusiasten

Lilly Kepling liebt ihren Beruf. Mit ihren 33 Jahren sieht sie eher einer Studentin als einer Lehrerin ähnlich: schlank, lebhaft, mit großen Augen, die vor Lebenslust glänzen. Sie hat stets irgend etwas Dringendes zu tun.

Als ich sie fragte, ob sie ihren Beruf liebt, schaute sie mich schelmisch an und antwortete: „Ja, schon als Kind wußte ich, daß ich Lehrerin werde“. Lilly Eduardowna beendet zuerst eine Musikschule.

Viele ihrer Lehrer bemerkten damals schon die musikalische Begabung dieses fleißigen und fähigen Mädchens. Sein Streben nach Wissen führte es an die Musikalische Abteilung der Zelinogradr Pädagogischen Hochschule, die es ausgezeichnet absolvierte. Seit 1973 ist Lilly Eduardowna Kepling Musiklehrerin in der Zelinogradr Pädagogischen Fachschule.

Die Kinder haben verschiedene Charaktere, lernen unterschiedlich. Es gibt unter ihnen fleißige, wüßergierige und natürlich auch weniger strebsame. Für Lilly Eduardowna sind alle gleich. Taktvoll findet sie immer ein gutes Wort für jeden. Das muntert die Kinder auf, sie bemühen sich, besser zu lernen.

„Man muß die Kinder lieben und den richtigen Weg zu ihrem Herzen finden, das andere kommt von selbst“, sagt die junge, aber schon

erfahrene Lehrerin. Bei ihr gibt es keine Zurückbleibenden, verzieht niemand die Disziplin. Alle lieben ihren zukünftigen Beruf und sind bestrebt, sich allseitig und gediegene Kenntnisse anzueignen. Valery Pawlowitsch Tilow, Sekretär der Parteigeneration der Fachschule, sagte, Lilly Eduardowna versteht es, den Lehrstoff allen verständlich zu vermitteln. Sie gilt im Kollektiv als Vorbild taktvollen Verhaltens und unermüder Arbeit.“

Lilly Eduardowna wird nie böse, wenn ihre Schüler irgend etwas anrichten. Sie führt das Gespräch so, daß sie ihr mangelhaftes Benehmen selbst einsehen. Sie ist überzeugt, daß die Studenten selbst die objektivsten und gerechtesten Richter sind.

Einige Jahre schon leitet Lilly Kepling den Chor der pädagogischen Fachschule, in dem etwa 100 Studenten mitsingen. Alljährlich erhält er für seine Konzerte erste Preise. Im vergangenen Jahr traten die Sänger mit einem vielseitigen Programm, das dem 65. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet war, im Palast der Jugend auf. Dafür erhielten sie das Diplom der I. Stufe.

Am 15. April 1983 war die Aula der pädagogischen Fachschule bis auf den letzten Platz besetzt. Die

Jury des Stadtfestivals beurteilte das neue Programm. Auch die anderen Laienkollektive beteiligten sich daran. Das Konzert begann mit der „Hymne der demokratischen Weltjugend“, ausgeführt vom Blasorchester unter Leitung von W. W. Galkin. Dann kam der Chor von Lilly Kepling an die Reihe. Erhaben und stolz erklang das Lied „Ewiges Feuer“ von Podolsky. Die Jury wählte einige Lieder aus dem Programm des Chors für das Abschlusskonzert.

Lilly Kepling setzt ihre ganze Persönlichkeit ein, ihre Schüler zu aufrichtigen und zuverlässigen Menschen zu erziehen. Dafür scheut sie weder Zeit noch Mühe. Der Lohn ist die Liebe und Achtung des ganzen Kollektivs. Sie arbeitet nicht nur in ihrem Fach vorbildlich. Sie nimmt auch regen Anteil am gesellschaftlichen Leben. So zum Beispiel hat sie unter den Lehrern über 500 Exemplare verschiedener Zeitungen und Zeitschriften verbreitet.

„So ist sie. Mit verhallender Stimme sagte sie mir: „Ich bereite mich jetzt auf etwas Erstes und Wichtiges in meinem Leben vor. Ich will als Kandidat in die Partei hinein treten.“

Mein Lächeln ist mein Ja zu diesem, ihrem Entschluß.

Reinhold WAGNER

# Wenig Kinder haben heißt sich selbst berauben

„Lohnt es sich, in einer unruhigen Zeit Kinder zu haben?“ sagte mir einmal Sonja Anderson, Gastin aus Schweden. Statt einer Antwort machte ich sie mit Tatjana Demenkowa bekannt, einer Hausfrau, die ehrenamtlich den Klub „Mutterrolle“ leitet. Dieser Klub wurde am Kulturhaus „Karl Marx“ in Leninograd gegründet. Die Hauptbedingung für die Aufnahme in den Klub ist, nicht weniger als vier Kinder zu haben. Frau Demenkowa hat ihrer fünf — im Alter von zweieinhalb bis acht Jahren.

Welches sind die Hauptaufgaben Ihres Klubs?

Das wichtigste für uns ist, die vorgefaßte Meinung vieler Ehepaare zu zerstören, zwei Kinder in der Familie — das sei heutzutage die Grenze.

Im Lenin-Bezirk z. B. wo ich wohne, kommen auf je 100.000 Einwohner nur 70 kinderreiche Familien. Wir hegen nicht die Hoffnung, daß unsere Bemühungen eine Revolution in der Geburtenzunahme bewirken könnten. Aber, wenn es uns gelingen würde, wenigstens jedes zwanzigste Paar zu überzeugen, daß eins oder zwei Kinder in der Familie ein Wert sind, wird das schon gut sein.

Die Eltern entscheiden natürlich selbst, wieviel Kinder sie haben werden. Wir haben kein Recht, uns in die inneren Angelegenheiten der Familie einzumischen. Und doch sagen wir immer: Wer wenig Kinder hat, der beraubt sich selbst.

Zu unseren Sitzungen laden wir die Mütter ein, die ein bis zwei Kinder haben. Am eigenen Beispiel bemühen wir uns, sie zu überzeugen, daß eine kinderreiche Familie nicht nur große Sorgen, sondern auch große Freuden mit sich bringt.

Bekanntlich ist das emotionale Klima in einer kinderreichen Familie gesünder, hier kommen seltener Konfliktsituationen und Scheidungsfälle vor. Außerdem werden aus Kindern, die in der Familie allein aufwachsen, in der Regel egoistische, selbstsüchtige Menschen, schlechte Eheleute und Eltern. In einer kinderreichen Familie dagegen ist der Wunsch, für andere zu leben, ein natürliches Bedürfnis.

Die Gegner einer kinderreichen Familie begründen ihre Ansicht mit materiellen Schwierigkeiten. Wie kommt in dieser Hinsicht Ihre Familie aus?

Ich bemerkte schon längst eine paradoxe Situation — je höher das materielle Niveau einer Familie ist, desto weniger Kinder hat sie. Mein Mann ist Schmiid und erhält nicht den größten Lohn. Unsere Wohnung ist nicht so groß. Doch niemals bedauerten wir, daß wir eine große Familie haben. Womit kann die Freude, Kinder zu erziehen, ermesen werden?

Außerdem werden die kinderreichen Familien vom Staat unterstützt. Wir bekommen zum Beispiel für jedes Kind eine monatliche Unterstützung und zahlen für den Kindergarten zweimal weniger als kinderarme Familien.

Oleg KARYSCHEW

## Was meinen Sie dazu?

# Die Entfremdung

Lydia und Anna waren schon lange befreundet. Sie arbeiteten zusammen in einer Fabrik und verbrachten auch ihre Freizeit gemeinsam. Auf einem Klubabend wurden die Mädchen mit zwei jungen Männern bekannt. Seither konnte man die vier jungen Menschen oft zusammen sehen. Eines Tages gab es dann im Fabrikkollektiv eine Doppelhochzeit.

Die Ehepaare pflegten sich später gern Umgang miteinander. Heinrich und Eduard waren ja alte Kameraden. Darum wunderte man sich nicht, daß, nachdem ersterer im Komsozialaufbau auf die BAM gefahren war, der andere ihm folgte. Ihre Familien ließen sie allerdings einsteilen zurück.

In beiden wuchs je ein Töchterchen auf, und die Eltern hatten ihrem Kind ein und denselben Namen gegeben: Die Mädchen hießen Lene. Sie gingen in ein und den-

selben Kindergarten und später auch in dieselbe Schule. Die beiden Lenchen waren gerade so eng befreundet, wie ihre Mütter und Väter. Sie spielten und machten ihre Hausaufgaben meistens zusammen.

Anfangs lasen Lydia und Anna einander aus den Briefen ihrer Männer vor. Beide schrieben, daß sie hofften, im Verlaufe eines Jahres ihre Familien zu sich zu holen, da man ihnen Wohnungen versprochen habe. Dabei sei freilich vorläufig kaum auf besondere Bequemlichkeiten zu rechnen. Viele Bauteile hausten ja noch in Wohnwagen. Anna nahm das mit in Kauf. Mit der Zeit werde sich alles gestalten. Hauptsache sei, man werde wieder zusammen sein, worauf sie sich sehr freute. Lydia teilte nicht die stürmische Freude ihrer Kollegin. Sie sprach von diesem Tag an nur selten über die künftige Reise nach Sibirien. Anna merkte, daß Lydia enttäuscht

war. Sie mied das Thema, und von nun an las jede meistens ihre Briefe allein und für sich.

Bald gab es noch einen anderen Meinungsunterschied. Anna hatte sich schon früher darüber gewundert, daß Lydia ihr Töchterchen ständig wie eine Schappuppe herausspuckte. Jetzt fiel ihr das immer mehr auf. Schließlich machte sie ihrer Freundin den Vorwurf, daß diese ihr Mädchen verwöhne. Anna brachte den größten Teil des Geldes, das ihr Mann ihr schickte, auf die Sparkasse. Sie meinte, man könne ganz gut mit dem eigenen Lohn auskommen. Am neuen Wohnort werde man es in Zukunft wahrscheinlich nötiger brauchen. Lydia erklärte: „Bis dahin ist es noch weit. Wir leben doch für unsere Kinder! Wozu soll mein Lenchen deswegen jetzt zu kurz kommen?“

Von „zu kurz kommen“ war allerdings kaum die Rede. Eher können

te man das Gegenteil behaupten. Lydia aber war! Anna vor, daß sie nicht den Ausgaben für ihre Tochter knauser. Das sei Egoismus. Immer öfter kam es zwischen den Müttern zu Auseinandersetzungen.

Die Beziehungen wurden kühler. Auch hatte Lydia jetzt eine andere Freundin.

Die erste Zeit beeinflusste das die Freundschaft der Mädchen kaum. Doch einmal, als Anna abends nach Hause kam, sah sie ihre Lene in trüber Stimmung über einem Lehrbuch sitzen.

„Warum bist du zu Hause, Lene?“ Ihr habt ja heute euren bunten Abend in der Schule!“ wunderte sich die Mutter.

Lene erwiderte, daß sie sich nicht ganz wohl fühle. Doch Anna merkte, daß es eine Ausrede war. Nach dem Abendessen kam sie wieder auf das Thema zurück. Doch Lene blieb verschlossen, und die Mutter wollte nicht aufdringlich sein.

Am anderen Tag klärte sich das Rätsel fast von selbst, und zwar auf eine für Anna recht schmerzliche

Weise. Sie traf sich mit Lydia zufällig am Fabrikort. Die Frauen arbeiteten jetzt in verschiedenen Schichten. Lydia hatte es anscheinend eilig. Doch Anna hielt sie für einen Augenblick auf.

„War deine Lene gestern abends in der Schule?“ forschte Anna, denn sie vermutete, daß zwischen den Schulfreundinnen etwas vorgefallen war.

„Natürlich! Und hat wieder den ersten Preis beim Tanzen erobert“, fügte Lydia stolz hinzu. „Übrigens muß man ja dazu anständig angezogen sein.“

Die letzten Worte betonte die Frau, und Anna merkte die Stichelei. „Was heißt anständig?“, wollte sie präzisieren. Doch Lydia platzte heraus: „Mein Lenchen schämt sich manchmal, mit deiner Tochter zusammen auszugehen. Du hältst sie wie ein Aschenbrödel!“

Die entsetzte Anna wollte sich rechtfertigen. Doch Lydia sprang in den vorgefahrenen Bus und ließ ihre ehemalige Freundin allein.

Wilhelm BARTULI

# neues aus wissenschaft und technik

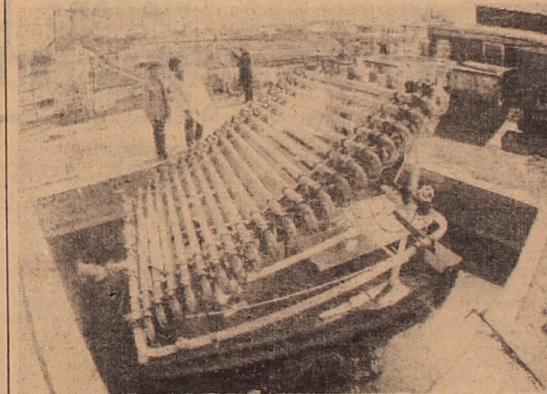
## Zur Erprobung übergeben

Sowjetischen Pflanzenzüchter haben in den letzten zwei Jahren mehr als 200 neue Sorten und Hybriden von Getreide- und Hülsenfruchtkulturen sowie Mais zur Erprobung übergeben. Unter ihnen befinden sich neue Weizenarten, die Hektarerträge von 80—90 Dezitonnen sichern können, wie auch eine frostbeständige Wintergerste, eine lagerfeste Roggenart und schnellreife Maishybriden.

Angesichts der unterschiedlichen Boden- und Klimaverhältnisse in der UdSSR sind die Selektionszentren, deren Zahl 50 beträgt, bestrebt, Pflanzensorten zu züchten, die man in jeweiliger Region anbauen kann. Es ist bekannt, daß 60 Prozent der sowjetischen Gebiete dürrgefährdet sind und daß umfangreiche Gebiete wieder überflutet und wärmer sind. Deshalb werden Sorten gezüchtet, die hohe Hektarerträge mit Dürrefestigkeit, Frostbeständigkeit verbinden und gegen Krankheiten und

Pflanzenschädlinge immun sind. Diese Qualitäten besitzen die Weizenarten „Uroschajaja“ („Ergebigkeit“) und „Krasnodarskaja 57“, die für Sibirien und kasachische Steppengebiete gezüchtet sind, die Sommerweizenarten „Omskaja 9“ und „Zelinmaja 21“, die Gerste „Donezki 8“ und der Roggen „Woschod 2“, die Maishybride „Kollektivnyj 210“.

Viele moderne Sorten und Hybriden wurden durch Kreuzung ferner ökologisch-geographischer Formen in Kombination mit gerichteter individueller Auswahl gezüchtet. Diese Methode gibt den Forschern die Möglichkeit, Sorten mit vorgegeben Eigenschaften zu gewinnen. Dabei hilft ihnen die Nutzung der genetischen Weltpflanzenbank, die im Wawilow-Forschungsinstitut für Pflanzenkunde Leningrad gesammelt wurde. Sie zählt 320.000 Sorten. Und jedes Jahr wird diese einzigartige Kollektion durch Tausende neue Sorten ergänzt.



Die Mitarbeiter der Produktionsvereinigung „Solnze“ der AdW der Turkmenischen SSR lösen Probleme, die mit der Nutzung der Sonnenenergie verbunden sind.

Eine wichtige Aufgabe der Vereinigung ist die Verbindung der Heliowissenschaft mit der Landwirtschaft. Vor einigen Jahren wurde in der Karakum die erste Sonnenenergieanlage für Wassereinsparung gebaut. Mit der Montage einer ähnlichen Anlage begann man in der Siedlung Tschorkeski, Gebiet Aschkebad. Hier entstehen auch ein Wohnhaus, das mit Sonnenenergie beheizt und abgekühlt wird sowie Sonnenbänke und ein Treibhaus, wo das Jahr hindurch Obst und Gemüse reifen werden.

Im Bild: Auf dem Prüfplatz der Vereinigung „Solnze“ wird eine Horizontalanlage zum Züchten von Chlorella-Algen — vorbereitet, die dem Vieh als Grünfütter dienen sollen.

Foto: TASS

# Wie sah das Japanische Meer vor 20 000 Jahren aus?

Durch Erforschung der Bodenablagerungen des Japanischen Meeres haben sowjetische Wissenschaftler festgestellt, daß dieses Meer vor 15.000 bis 20.000 Jahren seicht und kalt war.

Zu jener Zeit war es mit dem Stillen Ozean nur durch die Koreastraße verbunden. Jetzt besitzt das Meer dagegen drei Verbindungen — die La-Perouse, die Tsugaru- und die Koreastraße. Als das Klima in der nördlichen Halbkugel kälter geworden war, wurde ein Teil des Wassers des Weltmeeres in den Eiskappen gebunden, und der Wasserspiegel im Japanischen Meer sank auf eine Pegelhöhe, die 130 Meter unter der heutigen lag. Der

Zufluß warmer Wassermassen ging zurück.

Eine Abzweigung des Tsushima-Stroms drang aber in den südöstlichen Teil des Japanischen Meeres ein. Gerade diese Strömung und das Fehlen einer Vereisung in dem heutigen Primorje-Gebiet trugen dazu bei, daß dort wärmeliebende Relikten der Pflanzen- und der Tierwelt bis zur Gegenwart erhalten geblieben sind.

Die Karte des Japanischen Meeres aus der Urzeit wird in den Atlas „Die Paläogeographie des Territoriums der UdSSR und der umspülenden Meere“ aufgenommen. Diese Ausgabe wird im Verlag der Akademie der Wissenschaft der UdSSR erscheinen.

# Walzgut für Elektronik

Das menschliche Haar ist um das Vielfache dicker als ein Walzgut, mit dessen Produktion jetzt in Leningrad der Stahlwalzwerk begonnen worden ist. Dieses Band wird es gestalten, die Abmessungen und das Gewicht von Erzeugnissen der Mikroelektronik auf die Hälfte zu verringern.

Der Direktor des Stahlwalzwerkes, Pjotr Kowaljow, sagte in einem TASS-Gespräch, daß dieser Industriezweig, der sich in der UdSSR in einem sehr schnellen Tempo entwickelt, immer feiner

Elemente benötigt. Hunderttausende von Transistoren fänden jetzt Platz auf einem millimetergroßen Plättchen. Ihre Verwendung garantiert maximale Automatisierung und Robotisierung der Produktion. Die Leningrader Konstrukteure entwickelten einen Minicomputer, der an der Gerätetafel des 300-PS-Traktors „Kirowez“ befestigt wird und diesen automatisch steuert.

# Redaktionskollektivum

Herausgeber „Sozialisticheskaja“

Unsere Anschrift: **Казахская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фроиндшафт»**

TELEFONE: **Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitik — Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.**

KORRESPONDENTENBÜROS **Dshambul, Tel. 5-19-02, Karagandija, Tel. 54-07-67, Petrowlawsk, Tel. 6-52-26**

«ФРОИНДШАФТ» **ИНДЕКС 65414** **Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника**

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана **№Н 00801**